Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte. — D. A. VIII/34. 1675

Heimatblatt / Einzige in Schwerte gedruckte Tages-Zeitung

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 212 — Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 11. September 1934 — 67. Jahrgang

Große Nürnberger Schlußrede des Führers

Vorbeimarsch der Reichswehr vor dem Führer - Abschluß des Reichsparteikongresses

Großartiges militärisches Schauspiel der Reichswehr vor den Spitzen des Reiches und der Partei, den Diplomaten und einer Viertelmillion Zuschauern
Der Führer sprach noch einmal auf dem Parteikongreß — Unvergleichlicher Abschluß der großen Nürnberger Tage von 1934

Der Tag der Reichswehr in Nürnberg

Der letzte Tag des Parteitages war der erstmalig teilnehmenden Wehrmacht gewidmet. Vor einer Zuschauermenge von etwa ¼ Million Personen führte die Reichswehr auf der Zeppelin-Wiese Gefechtsübungen vor, um den Volksgenossen ein anschauliches Bild von den Leistungen der deutschen Wehrmacht zu vermitteln.

Der letzte Tag reihte sich den großen Tagen würdig an. Es waren mindestens eine Viertel Million Zuschauer, die den Vorführungen beiwohnten, die am Vormittag vor dem Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, am Nachmittag vor dem Führer vonstatten gingen. Auf der Ehrentribüne bemerkte man die Reichs- und Staatsminister, die Staatssekretäre, fast alle höheren Partei-, SA- und SS-Führer, das diplomatische Korps, darunter auch verschiedene Militärattachés, die alten Parteigenossen, die Angehörigen der im Kampfe für Deutschlands Wiedergeburt Gefallenen, die Generalität der Reichswehr und der Landespolizei sowie die Admiralität der Reichsmarine.

Gefechts-Uebungen der Wehrmacht

Den Beginn machte eine kriegsstarke Eskadron in drei Zügen mit Maschinengewehren und einem leichten Minenwerferzug des 18. Reiterregiments Stuttgart-Cannstatt. Als Gefechtsübung zeigte die Eskadron einen Vormarsch mit Spähtrupps, Sicherungen und ein Vorpostengefecht, in das schließlich auch die Maschinengewehre und der leichte Minenwerferzug eingriffen, während der zweite Zug der Eskadron den Gegner von der Flanke aufrollte. Die 7. Nachrichtenabteilung baute sehr anschaulich das Nachrichtennetz zwischen dem Bataillons- und Regimentsgefechtsstand. Auch das 3. Bataillon des in Nürnberg beheimateten 7. Artillerieregiments zeigte einen Vormarsch im Abteilungsverbande. Die Batterien gingen in Feuerstellung und zeigten unter der Annahme, daß die von der Artillerie unterstützte Infanterie an Boden gewann, den dauernden Stellungswechsel der verschiedenen Batterien.

Unter ohrenbetäubendem Motorengeknatter brauste dann ein Kraftschützenzug in mörderischem Tempo in das Feld. Die Schützen warfen sich aus voller Fahrt in die Infanterielinie und eröffneten sofort das Feuer mit leichten Maschinengewehren, während die Fahrzeuge sich schnellstens in Deckung begaben. Unter dem Schutze einer Nebelwand brausten sie dann wieder an, nahmen die Schützen wieder auf und waren in wenigen Sekunden verschwunden. Ein MG-Kraftwagenzug fuhr mit dem gleichen Tempo auf; mit einem Sprung saßen die Fahrer und Schützen ab und auf einen Schlag knallten die Türen der Fahrzeuge zu. Ein packendes Bild bot auch die Anlage von Tanksperren und Kellerminen, auf die die gegnerischen Kampfwagen durch Anlage von Schnellhindernissen gelenkt wurden.

Der Schlager der Vorführung war das Gefecht verbundener Waffen, für das erst einmal die Zeppelinwiese in eine dörfliche Landschaft verwandelt wurde. Unter schallender Heiterkeit schufen Pionierabteilungen im Handumdrehen eine baumbestandene Straße, zwei Wäldchen, ein großes mit Garben bestandenes Kornfeld, zwei das Gelände beherrschende Hügel und sogar ein mit Vorgarten versehenes Gehöft, das im Laufe der Kampfhandlung heiß umstritten werden sollte. Die „rote Partei" hatte sich in diesem Gehöft verschanzt und Vorposten in das Feld und in die Gehölze gelegt, während die Artillerie in den rückwärtigen Linien gedeckt in Stellung gegangen war. Die angreifende „blaue Partei" hatte zunächst unter beträchtlichen Verlusten zu leiden. Der das Terrain sondierende Kampfwagen geriet auf eine Kellermine, die ihn unter beträchtlicher Flammen-, Rauch- und Knallentwicklung außer Gefecht setzte. Eine Reiterpatrouille wurde mit wohlgezieltem Gewehrfeuer empfangen, sie konnte aber hinter dem Gehölz Deckung finden und einen Meldereiter zu den nachfolgenden Formationen schicken, die durch die Funkabteilungen sofort das Artilleriefeuer auf die Stelle lenkte, wo der Gegner erkannt war. Sturmtrupps der Infanterie schoben sich in das Gefechtsfeld, aber sie hatten bei ihrem sprungweisen Vorgehen beträchtliche Verluste, und auch die nachgeschobenen leichten und schweren MG-Züge und Minenwerfer vermochten es nicht, die Stellung sturmreif zu machen. Die Artillerie des Gegners war inzwischen nicht untätig und überall belegte sie das ganze Vorfeld ausgiebig mit schwerem Granaten- und Schrapnellfeuer.

Unter dem Signal „Das Ganze vorwärts" wurden immer neue Verstärkungen eingeschoben. Ununterbrochen raste das Gewehrfeuer, hämmerte das Tack-Tack der Maschinengewehre, krachten die schweren Einschläge der Artillerie. Sehr geschickt nutzten die vorgehenden Truppen die Deckung, die die beiden Hügel, der Wald und das Kornfeld boten, aus. Auf dem rechten Flügel gelang es der angreifenden Partei, den Gegner zu werfen und nun wurde das Gehöft auch von der Flanke aus unter Feuer genommen. In sausender Fahrt rasten die motorisierten Maschinengewehrgewehrzüge auf, nachdem Pioniere die schadhaft gewordene Auffahrtsstraße durch Bretterbohlen wieder fahrbar gemacht hatten. Die Gefechtslage hatte sich jetzt soweit zu Gunsten der Angreifer verändert, daß die Pioniere unter dem Schutz eines Sperrfeuers der Artillerie und ununterbrochener Maschinengewehrfeuersalven eine Bresche in die Hindernisse reißen konnten. Drahthindernisse wurden zerschnitten, Kellerminen zur Explosion gebracht. Die Stoßtrupps gingen mit Handgranaten vor, und endlich kam die feindliche Linie ins Wanken. Das Gehöft aber wurde mit verwegener Zähigkeit verteidigt, bis die „blaue" Artillerie ihre Batterien vorzog und die tapfer verteidigte feindliche Stellung sturmreif machte.

Wenn auch die räumlichen Ausmaße eine dem Ernstfall entsprechende Situation nicht zuließen, so erweckt das Kampfbild doch einen plastischen Eindruck der Schlachtentwicklung vom leichten Scharmützel bis zum wirklichen Großkampf. Dichte Pulver- und Nebelschwaden zogen über das ganze Feld und erschwerten so die Sicht für Freund und Feind. Die Sanitätswachen fuhren hinter der Stellung auf, die ersten Verwundeten wurden noch auf dem Schlachtfeld verbunden und mit Tragbahren in das Feldlazarett geschafft. Das ununterbrochene schwere Artilleriefeuer hatte die Fernsprechverbindungen zerstört. Es machte aber auch, zumal das flache Vorgelände unter schwerem Maschinengewehrfeuer lag, die Verwendung von Meldegängern unmöglich. Auf beiden Seiten wurden jetzt Meldehunde eingesetzt, die sich mit erstaunlichem Geschick durchzuwinden und den Einschlägen auszuweichen wußten.

So war die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht. Der Feind verließ fluchtartig das zerschossene und brennende Gehöft. Aber er wagte noch einen letzten Vorstoß mit seinen Kampfwagen, denen nun die eigenen Minen oder aber auch das wohlgezielte Feuer der unmittelbar hinter der angegriffenen Infanterie aufgefahrenen leichten Artillerie zum Verhängnis wurde. Unter Hurra war die so heiß umkämpfte Stellung genommen.

Parade vor dem Führer

Nach der Generalprobe der Vorführungen der Wehrmacht vor dem Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg am Vormittag wiederholte sich das großartige militärische Schauspiel am Nachmittag vor dem obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, Adolf Hitler, der mit dem nun schon alltäglichen Jubelsturm begrüßt, vom Reichswehrminister und dem Chef der Heeresleitung, General der Artillerie, Freiherr von Fritsch, und General Göring empfangen und zum Befehlsstand vor der Ehrentribüne geleitet wurde.

Kurz nach Beginn des Schauspiels, das das gleiche wie am Vormittag war, erschien auch das diplomatische Korps. Bei ihrem Ein- und Ausrücken durften die Formationen über dankbaren Beifall quittieren, der auch während der Vorführungen oft aufrauschte.

Man merkt deutlich, daß die Truppen alles daransetzten, um mit den Uebungen vor ihrem obersten Befehlshaber in Ehren zu bestehen. Vor allem das abschließende Gefechtsbild, an dem alle Waffengattungen teilnahmen, wirkte durch den vervielfachten Einsatz der Artillerie, die ein wahres Trommelfeuer auf die Stellungen legte, außerordentlich wirkungsgetreu. Es war ein ohrenbetäubendes Bersten und Krachen der schweren Geschosse und Minen und ein ununterbrochenes Gehämmer der Maschinengewehre, so daß bald das ganze Feld in einen dichten Rauch gehüllt war. Um so dankbarer wurde der endliche Gesamtsieg der blauen Partei begrüßt. Die Verbände sammelten sich dann zur Parade vor dem Führer.

Der Vorbeimarsch

In wenigen Minuten ist das Feld geräumt. Während noch die Pioniere mit den auf dem Gelände künstlich aufgebauten Waldstücken, Höhen, dem Kornfeld und dem Gehöft durch das Südtor ziehen, marschieren schon durch das Nordtor, geführt durch den Kommandeur des Infanterie-Regiments 21, die beteiligten Truppen zum Vorbeimarsch vor dem obersten Befehlshaber, dem Führer Adolf Hitler, mit klingendem Spiele auf.

Der Kommandeur reitet zum Befehlsempfang und erstattet Meldung. Hinter der Regimentskapelle folgt in Marschordnung die Fahnenkompagnie mit den drei Fahnen des Regiments List, dem der Führer während des Krieges angehörte. Der Musikzug des 2. Bataillons des Infanterie-Regiments 19 schwenkt ein, und dann ziehen die Kompagniefronten mit aufgepflanztem Bajonett, das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments 19 und das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments 21, mit dem Maschinengewehr- und dem leichten Minenwerferzug vorbei. Ein Bataillon unserer „blauen Jungen" in den schmucken weißen Blusen wird mit brausendem Händeklatschen empfangen. Ihnen schließt sich das 4. Pionierbataillon an, das für den Bau der Straßenüberbrückungen in Nürnberg ebenfalls einen Sonder-

Deutschland lehnt Ostpakt ab

Die deutsche Stellungnahme: Deutschland kann keine Verpflichtung auf sich nehmen, die es zum wahrscheinlichen Kriegsschauplatz machen würde

An die beteiligten Regierungen:

Die deutsche Reichsregierung hat nach sorgfältiger Prüfung des bekannten Planes eines sogenannten Ostpaktes die beteiligten Regierungen nunmehr über ihre Stellungnahme unterrichtet.

Wie man weiß, handelt es sich bei dem vorgeschlagenen neuen Sicherheitssystem in Osteuropa vor allem um die Verpflichtung der acht Pakteilnehmer, nämlich Deutschland, der Sowjetunion, Polen, Litauen, Lettland, Estland, Finnland und der Tschechoslowakei, zur automatischen gegenseitigen militärischen Unterstützung im Kriegsfalle. Außerdem soll die Sowjetunion eine Garantie für den Rheinpakt von Locarno und Frankreich eine Garantie für den Ostpakt übernehmen. Diese Garantien sollen sich eventuell auch zugunsten Deutschlands auswirken. Das ganze System setzt die Zugehörigkeit der Teilnehmerstaaten zum Völkerbund voraus und will diese Staaten auch in gewissen grundlegenden Fragen der europäischen Politik zu einer bestimmten Haltung im Völkerbund verpflichten.

In ihren Bemerkungen über dieses Projekt hat sich die deutsche Regierung zunächst grundsätzlich dahin ausgesprochen, daß sie

> **keine Möglichkeit sieht, einem derartigen internationalen Vertragssystem beizutreten, solange ihre Gleichberechtigung auf dem Gebiete der Rüstungen noch von gewissen Mächten in Zweifel gezogen wird.**

Der gleiche Gesichtspunkt ist auch für die Frage des künftigen Verhältnisses Deutschlands zum Völkerbund maßgebend.

Was die vorgesehene militärische Unterstützungspflicht der Pakteilnehmer anlangt, so hat die deutsche Regierung dargelegt, daß sich der Verwirklichung dieses an die Sanktionsbestimmungen des Völkerbundsstatutes anknüpfenden Gedankens bisher bei allen internationalen Verhandlungen unüberwindliche Schwierigkeiten entgegengestellt haben.

> **Deutschland, dessen zentrale Lage inmitten hochgerüsteter Staaten zu besonderer Vorsicht zwingt, kann keine Verpflichtung auf sich nehmen, die es in alle im Osten möglichen Konfliktsfälle hineinziehen und zum wahrscheinlichen Kriegsschauplatz machen würde.**

Für die in dem Paktsystem vorgesehenen Sondergarantien Frankreichs und der Sowjetunion liegt kein reales politisches Bedürfnis vor. Deutschland kann jedenfalls von solchen Garantien keinen Vorteil für sich erwarten.

Die deutsche Regierung glaubt, daß andere Methoden der Friedenssicherung mehr Erfolg versprechen. Im allgemeinen würde sie dabei zweiseitigen Verträgen den Vorzug geben. Sie lehnt aber auch mehrseitige Verträge nicht ab. Nur müßte der Schwerpunkt dabei nicht auf die automatische militärische Unterstützungspflicht im Kriegsfalle, sondern auf die Nichtangriffsverpflichtung und auf die Verpflichtung der an einem Konflikt interessierten Mächte zur Konsultation gelegt werden. Diese Verpflichtung ließen sich im Sinne friedlicher Kriegsverhütungsmaßnahmen sehr wohl zu realen Friedensgarantien ausgestalten, ohne daß damit die Gefahr von ernsten Komplikationen verbunden wäre, wie sie der jetzt von den anderen Mächten vorgeschlagene Unterstützungspakt sicherlich zur Folge haben müßte.

applaus erhält. **Mit allgemeinem Jubel aber wird das 18. Reiterregiment empfangen; vor allem der Kesselpauker**, der in gestrecktem Galopp in großem Bogen beim Einschwenken seine Stelle einnimmt, hat es den Hunderttausenden angetan. Dem 3. Bataillon des Infanterie-Regiments 7 schließen sich die motorisierten Truppen, darunter der Pontonzug des XVII. Pionierbataillons an, das nicht nur das Material zum Bau einer ganzen Flußbrücke, sondern auch ein Motorboot mit sich führte. Den Abschluß bilden die VII. Nachrichtenabteilung und der Kraftrad-Schützenzug, der schnurgerade ausgerichtet über das Feld braust, und endlich der Maschinengewehr-Kraftwagenzug der VII. Kraftfahrabteilung. Damit hatte kurz nach 5 Uhr die Vorführung ihr Ende gefunden.

Die Zuschauer dringen in das Feld, um ihrem Führer Beweise ihrer Liebe und Verehrung zu geben. Aber die Absperrmannschaften kommen ihnen doch noch rechtzeitig zuvor und können eine schmale Gasse bahnen, die der Führer, freundlich lächelnd und grüßend, durchfährt.

Jubel um Hermann Göring

Eine riesige Menschenmenge belagerte in den Mittagsstunden das Grandhotel, in dem Ministerpräsident Göring Wohnung genommen hat. Stundenlang warteten viele Hunderte, um Göring bei seiner Rückkunft von den Reichswehrveranstaltungen begrüßen und feiern zu können. Brausende Heilrufe schollen seinem Wagen entgegen, als er endlich gesichtet wurde. Als sich Ministerpräsident Göring unter dem Jubel der Menge in das Hotel begeben hatte, verstreuten sich die Massen nicht, sondern wuchsen immer mehr an. Immer und immer wieder brechen die Begeisterten in stürmische Kundgebungen für Göring aus. In lautem Chor erscholl es: „Hermann, Hermann!" Der Jubel kannte keine Grenzen, als sich Ministerpräsident Göring am Balkon zeigte und nach allen Seiten lachend grüßte; aber der Sprechchor und das Händeklatschen der Menge ließen ihm keine Ruhe und noch vier Mal mußte er am Balkon erscheinen, um schließlich in einer kleinen Ansprache den Volksgenossen für die Vertrauenskundgebung zu danken, und sie zu bitten, nun ihrer Arbeit wieder nachzugehen. Erst nachdem die auf mehrere Tausend angewachsene Menge begeistert vaterländische Lieder gesungen hatte, verstreute sie sich nach und nach.

Eine Brandstiftung auf „Morro Castle"?

Noch immer Ungewißheit über die Zahl der Todesopfer — Neue Explosionen — Staatliche Untersuchung

Der Dampfer „Morro Castle", der immer noch brennt, liegt nunmehr nur noch 60 Meter vom Strand bei Asbury Park auf Grund. Die oberen Verdecke sind völlig ausgebrannt. Die Bundesbehörde wird am Montag mit der amtlichen Untersuchung der Brandkatastrophe beginnen. Den Offizieren des Dampfers wurde streng verboten, der Presse Mitteilungen über den Brand zu machen. Die Blätter drücken ihre Verwunderung aus, daß zwischen dem Ausbruch des Brandes und der Alarmierung der Fahrgäste anscheinend mindestens eine Stunde verflossen ist. Da das Betreten der unteren Decks am Sonntag immer noch nicht möglich war, herrscht noch durchaus Ungewißheit über die Zahl der Todesopfer, umsomehr, als viele Tote bisher noch nicht festgestellt werden konnten.

Die Küstenwache erklärte, daß ein Besuch auf dem Oberdeck einen furchtbaren Anblick böte. Das Feuer habe die Ladung erfaßt, so daß das weitere Schicksal des Dampfers ungewiß sei, der möglicherweise an Ort und Stelle abgewrackt werden müsse.

Die Ursache des Brandes ist bisher noch ungeklärt. Allerdings hält man einen Blitzschlag für höchst unwahrscheinlich und glaubt vielmehr, daß der Brand in der Bibliothek ausgebrochen sei, wo nach Angaben Geretteter noch spät abends ein Trinkgelage stattgefunden habe.

Ueber den Versuch der Küstenwache, am Sonntagmorgen an Bord der „Morro Castle" zu gelangen, heißt es in einem Bericht, daß das Vorhaben mißlang, weil die Platten zu heiß gewesen seien. Erst am Nachmittag sei eine Untersuchung des Oberdecks möglich gewesen. Man habe dort eine ganze Menge kaum angesengter Schuhe gefunden, die die Fahrgäste ausgezogen hatten, bevor sie den Verzweiflungssprung ins Wasser unternahmen. Die Küstenwache fand außerdem zwei verbrannte Leichen. Merkwürdigerweise befand sich unter den Ueberlebenden ein Matrose, der seit zwölf Jahren totgesagt war.

171 Tote und Vermißte

Die Verlustziffern der Ward-Line

Der geschwärzte Rumpf des Dampfers „Morro Castle" ist bei Asbury Park (New Jersey) auf Strand gesetzt worden. Der Sturm auf der See hat sich am Sonntagnachmittag gelegt. Küstenwachfahrzeuge suchen noch immer nach etwaigen Ueberlebenden und nach Toten.

Am Sonntagabend waren Feuerwehrleute immer noch mit dem Löschen beschäftigt. Das Feuer griff erst im Laufe des Sonntags auf die Ladung über. Aus dem hinteren Schornstein steigt dicker Rauch auf. Eine vollständige Liste der Zahl der Geretteten und der Opfer lag am Sonntagabend noch immer nicht vor. Die Ward-Line, der das Fahrzeug gehört, gab am Sonntagabend bekannt, daß 560 Personen an Bord gewesen seien. 389 seien gerettet, nämlich 221 Fahrgäste und 168 Mann der Besatzung. Die Zahl der Toten und Vermißten belaufe sich auf 171. 17 tote Fahrgäste seien geborgen.

Nach den neuesten Meldungen vom Montag sind 77 Tote der Morro Castle identifiziert worden. Vermißt werden 60 Personen, und zwar 29 Fahrgäste und 31 Mitglieder der Besatzung.

Explosion auf dem brennenden Schiff

Auf der noch brennenden „Morro Castle", die zur Ebbezeit etwa drei Meter tief im Sande liegt, erfolgte Montag früh unter donnerartigem Getöse eine heftige Explosion. Aus dem zweiten Schornstein schoß eine Funkenfontäne hoch in die Luft. Man vermutet, daß der größte Teil des Decks eingestürzt ist.

Mit 5½ Millionen Dollar versichert

Wie verlautet, betrug die Versicherung des Dampfers ungefähr 5½ Millionen Dollar, wovon 2½ Millionen Dollar in den Vereinigten Staaten gezeichnet worden waren und der Rest auf dem Londoner Markt. Abgesehen davon war eine beträchtliche Versicherung der Ladung vorgenommen worden.

Angesichts der am Montagvormittag erfolgten Explosion an Bord der brennenden Morro Castle und wegen der Befürchtung, daß sich noch weitere Explosionen ereignen werden, ist die Feuerwehr angewiesen worden, das Legen der Schlauchleitungen ins Innere des Schiffes einzustellen. Auch die Küstenwache, die das ganze Schiff durchsuchen sollte, darf den Dampfer nicht eher besteigen, als bis das Feuer ausgebrannt ist. Die Flammen schlagen auch aus dem Bug heraus.

In der Nähe der im Sande liegenden Morro Castle sind am Montag wieder zwei Leichen angeschwemmt worden. Von der Ward-Linie wird mitgeteilt, daß sich der deutsche Vizekonsul Landmann und Gattin unter den Vermißten befinden. Ihre Tochter Martha ist gerettet und weilt gegenwärtig in Manasquan auf New Jersey.

Untersuchung der Brandursache

Im gedrängt vollen Sitzungssaal der Newyorker Zollbehörde begann die Untersuchung der Bundesbehörde über die Katastrophe der „Morro Castle". Als erster Zeuge wurde der Stellvertreter des Kapitäns, Warms, vernommen. Als er den Tod seines Freundes, des Kapitäns Wilmott, schilderte, brach Warms zusammen. Er erklärte, daß Wilmott am Freitagabend ganz plötzlich infolge einer akuten Verdauungsstörung gestorben sei. Bei der Ausreise sei Wilmott ganz gesund gewesen.

Warms sagte ferner aus, daß er als Brandursache Brandstiftung vermute. Diese Vermutung begründet er auf die Tatsache, daß bereits auf der vorigen Reise ein Brandstiftungsversuch unternomemn worden sei. Von dem Ausbruch des Feuers habe er um 2,45 Uhr früh Nachricht erhalten. Zu dieser Zeit meldete die Deckwache das Auftreten von Feuer und Rauch in den Ventilatoren an der Backbordseite mittschiffs. Er, Warms, habe darauf sofort den zweiten Offizier angewiesen, sofort die nötigen Maßnahmen zu treffen. Kurz darauf habe die im Salon befindliche Nachtwache Feuer in der Bibliothek gemeldet. Der Brand war hier in einem Schrank ausgekommen, dessen Türen aufsprangen. Im Innern wurde Gasolin festgestellt. Noch vor 3 Uhr habe er Generalalarm gegeben. Die Mannschaft sei heraufgerufen worden, die Stewards und die Salonwache hätten Anweisung erhalten, die Passagiere zu wecken. Ein Blitzschlag komme als Brandursache nicht in Frage.

Das Arbeitsdienstverbot an der Saar

Die Regierungskommission des Saargebietes veröffentlicht ausgerechnet an dem Tage, an dem die Verbalnote der deutschen Regierung an die Regierungskommission in Sachen des Freiwilligen Arbeitsdienstes bekanntgegeben worden ist, ihre Verordnung, durch die der Freiwillige Arbeitsdienst im Saargebiet verboten und denjenigen Gefängnisstrafen angedroht werden, die für einen außerhalb des Saargebietes zu leistenden Arbeitsdienst werben oder die als Arbeitgeber von ihren Arbeitern oder Angestellten den Nachweis der Beschäftigung im Arbeitsdienst verlangen.

Genfer Völkerbund

Die 15. Völkerbundsversammlung wurde am Montagvormittag durch den Präsidenten des Völkerbundsrates, Benesch, eröffnet. Der tschechoslowakische Außenminister erklärte in seiner Rede, der Entschluß Sowjet-Rußlands, dem Völkerbunde beizutreten, sei ein unzweifelhafter Beweis dafür, daß der Völkerbund noch immer ein außerordentlich wichtiges Mittel für die politische Organisation der Welt sei.

Die Völkerbundsversammlung wählte mit 49 von 52 Stimmen den schwedischen Außenminister Sandler zum Versammlungspräsidenten. Der Völkerbundsrat behandelte am Nachmittag in geheimer Sitzung die Frage des Eintritts der Sowjet-Union weiter. Außerdem befaßte er sich mit der Beschwerde des Prinzen Pleß.

Zur Benesch-Rede in Genf wird vom Staatsdepartement in Washington erklärt, daß Amerika mit dem Völkerbund niemals in humanitären und ähnlichen Angelegenheiten zusammenarbeiten werde. Hierfür kämen nur politische Fragen in Betracht.

770000 kamen in Zügen nach Nürnberg

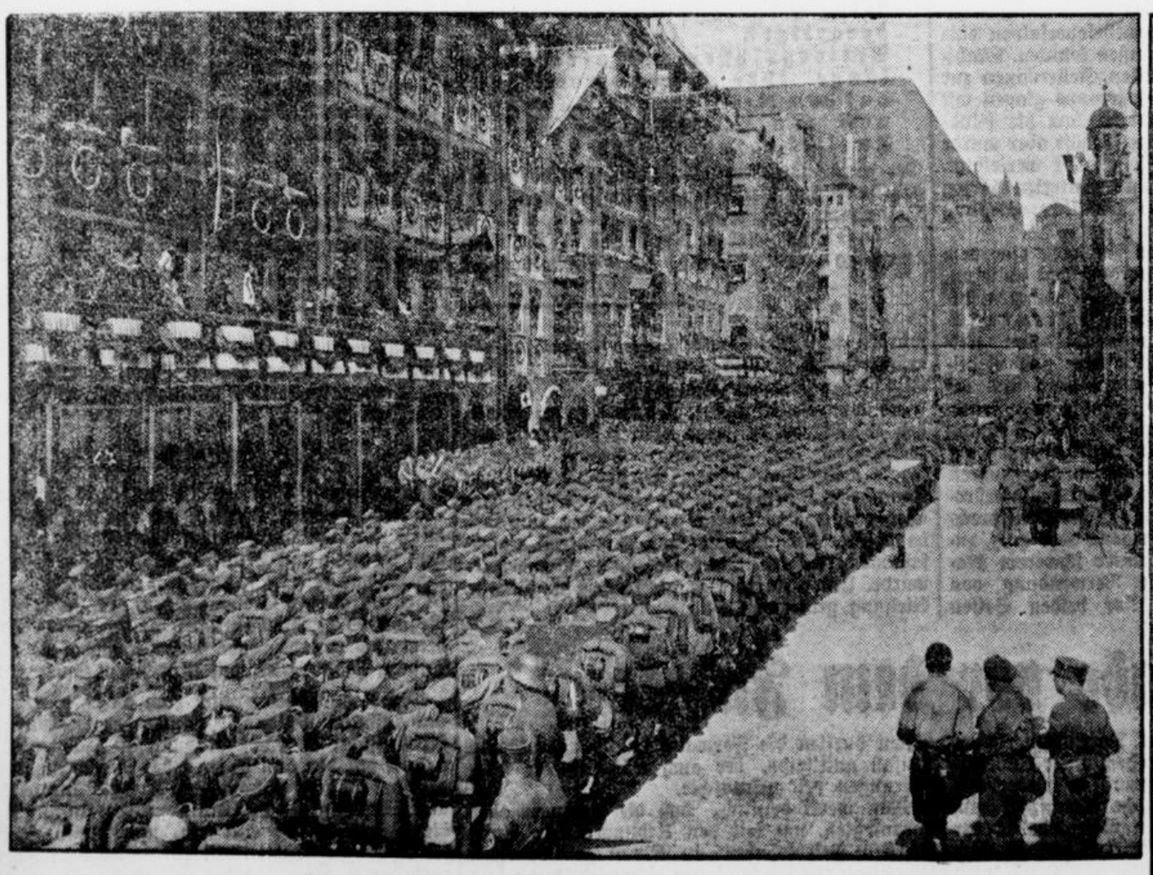
112 Sonderzüge hatten Montag früh Nürnberg bereits wieder verlassen

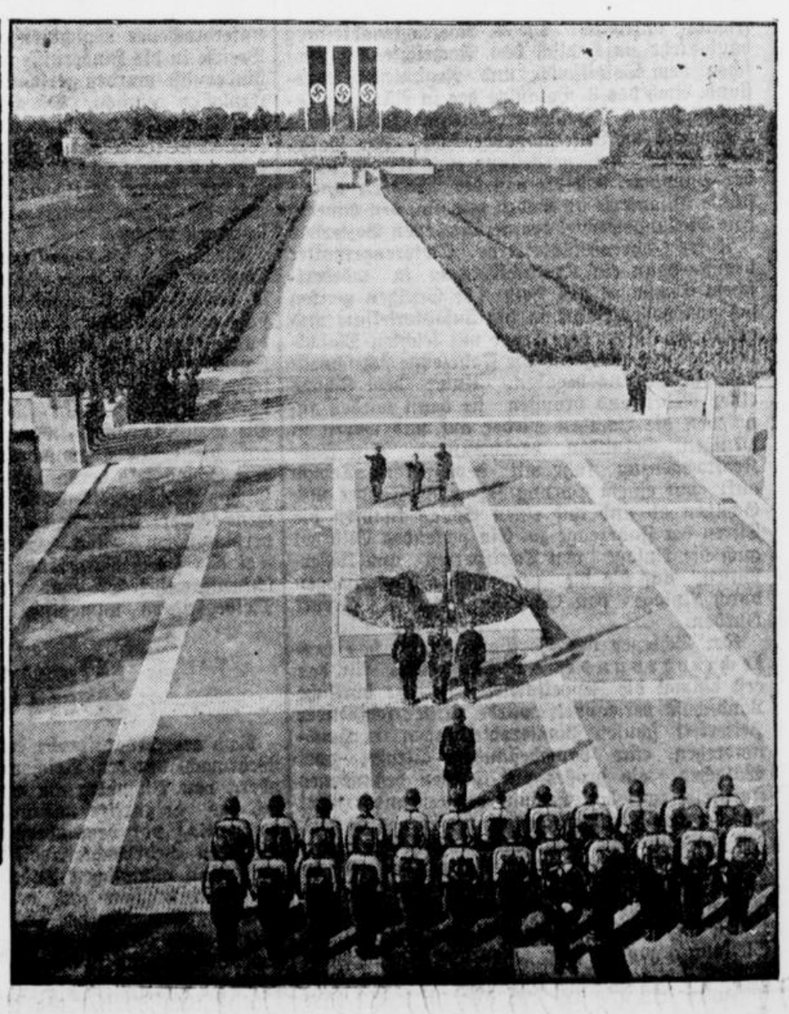
Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Der Sonntag brachte nochmals in den Planzügen einen starken Anstrom von Reisenden zu den Veranstaltungen des Reichsparteitages. Die Sonderzugbewegung für den Antransport war am Sonnabend schon abgeschlossen. Es trafen am Sonntag noch rund 50 000 Reisende mit der Reichsbahn in Nürnberg ein, so daß die Gesamtzahl der im Eisenbahnverkehr mit Sonder- und Regelzügen während des Parteitages angekommenen Teilnehmer nun rund 770 000 erreicht hat. Die Sonderzüge für die Rückbeförderung der HJ. wurden planmäßig abgefertigt. Auch die Hauptrückbewegung (PO., SA. und SS.) hat schon eingesetzt. In der Zeit vom 9. September 6 Uhr bis 10. September 6 Uhr wurden 66 Rücksonderzüge gefahren. Damit haben schon insgesamt 112 Sonderzüge mit Parteitagteilnehmern Nürnberg wieder verlassen.

Im Güterverkehr wurden wieder 31 Güterzüge über das planmäßige Soll hinaus durchgeführt.

Abgesehen von einigen kleineren Verspätungen wurde der gesamte Zugverkehr glatt und ohne Störung abgewickelt.

Im Anschluß an den Parteitag findet am Dienstag eine Führerbesprechung des NSKK. in Bayreuth statt, auf der Obergruppenführer Hühnlein über die Neuordnung und über die Richtlinien über die Weiterarbeit sprechen wird.





Die braune Armee vor ihrem Führer
Der Vorbeimarsch der SA. vor dem Führer (Pfeil) auf dem Adolf-Hitler-Platz

Bild rechts: Die Heldenehrung in der Luitpold-Arena, die im Rahmen des SA.- und SS.-Appells stattfand: Der Führer vor dem Ehrenmal. Hinter ihm die unübersehbaren braunen Kolonnen.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Dienstag den 11. Sept. 1934

Tagesspruch

Wer keinen Willen hat, ist immer ratlos,
Und wer kein Ziel hat, ist immer pfadlos,
Und wer nicht Früchte hat, ist immer saatlos,
Und wer kein Streben hat, ist immer tatlos.

Carmen Sylvia.

Vom Wetter

Das Schlechtwettergebiet erstreckt sich heute von der oberen Weser bis zum Oberrheingebiet. In ihm hat eine erhebliche Abkühlung gegen gestern eingesetzt. Der Kölner Flugzeugaufstieg meldet in den unteren Luftschichten einen Temperaturrückgang von 10—12 Grad. Das östliche Deutschland dagegen hat noch immer heiteres Wetter.

Wetteraussichten für Dienstag: Bei schwachen um Südwest schwankenden Winden wolkiges bis heiteres Wetter, strichweise Frühnebel, etwas wärmer.

Wetteraussichten für Mittwoch: Auffrischende südwestliche bis westliche Winde, Bewölkungszunahme und später aufkommende Niederschlagsneigung, warm.

÷ **87. Geburtstag.** Frau Witwe Amalie Rüther geb. Hülscher nähert sich nun schon den Neunzigern. Am 12. September wird die aus Hennen stammende Mitbürgerin, die nun schon 65 Jahre in Schwerte ansässig ist, 87 Jahre alt. Sie gehört zu den treuesten Leserinnen der „Schwerter Zeitung." Der Hochbetagten zum Ehrentage unseren aufrichtigsten Glück und Segenswunsch. Möge ihr weiterhin ein freundlicher Lebensabend beschieden sein!

× **Wieder ein Verkehrsunfall.** Auf der Straße nach Hengsen ereignete sich am Sonntag abend ein Zusammenstoß zwischen einem aus der Richtung Schwerte kommenden Motorradfahrer aus Unna und einem aus der entgegengesetzten Seite kommenden Kraftwagen. Infolge des stürmenden Regens und geblendet von den Scheinwerfern des Wagens war der Radfahrer von der Fahrtrichtung abgekommen und direkt auf den Wagen aufgefahren. Er hatte jedoch noch großes Glück bei dem Unglück. Zwar flog er unsanft zur Erde, kam aber mit leichten Hautverletzungen davon. Schlimmer erging es seiner Maschine, die in Reparatur gegeben werden mußte. Auch die Motorhaube des Kraftwagens wurde teilweise eingedrückt.

÷ **Heftiger Zusammenstoß.** Der Anstreichermeister F. M. aus Schwerte erlitt auf der Kreisstraße zwischen Westhofen und Holzen einen Radunfall. Als er, von einem Nebenwege kommend, auf die Kreisstraße stieß, um nach Westhofen zu fahren, nahte unbemerkt ein Personenkraftwagen aus Hörde. Ein Ausweichen war nicht mehr möglich. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Radfahrer über den Kühler hinweg gegen die Windschutzscheibe des Autos flog. Diese wurde zertrümmert. M. wurde am Kopf schwer verletzt, der Autofahrer brachte den Verunglückten sofort nach Westhofen zu einem Arzt.

÷ **Gefängnisstrafen für Einbrecher.** Aus den Lagerbeständen der Nickelwerke zu Schwerte wurden 1932/33 Nickel- und Nickelabfälle blockweise gestohlen. Das gestohlene Gut wurde täglich in Aktentaschen nach Hause geschafft. Die Diebe waren jedesmal über die Mauern gestiegen, hatten ganze Blöcke von Nickel herausgeholt, hatten nach telefonischem Anruf eine Taxe aus Dortmund kommen lassen und das Metall auf diese Weise nach Dortmund gebracht. In Verdacht waren 1933 sechs vorbestrafte Männer gekommen, von denen drei im Laufe des vergangenen Jahres der gerechten Strafe zugeführt wurden. Die andern drei, M., R. und Sch., die sämtlich aus Schwerte stammen, hatten sich kürzlich vor der Dritten Strafkammer in Hagen zu verantworten. Die Diebe wurden zu Gefängnis verurteilt, und zwar M. zu zwei Jahren, R. ebenfalls zu zwei Jahren und Sch. zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis. Der Hehler L. erhielt acht Monate Gefängnis.

÷ **Die Nürnbergfahrer der Hitlerjugend** aus Schwerte, im ganzen 16 Mann, und vom Jungvolk 12 Pimpfe, trafen Montag früh um 2,30 Uhr mit dem Lastwagen von Hagen kommend, wieder in Schwerte ein. Die Junggenossen haben 2 Tage Lagerleben in Nürnberg hinter sich. Der Höhepunkt der Nürnbergfahrt war das Erscheinen des Führers im Stadion, das von 62 000 Hitlerjungen überfüllt war. Nach der Rede schritt der Führer die aufmarschierten Formationen ab. Dabei hatten die Schwerter Jungen das Glück, daß der Führer auch an ihren Reihen unmittelbar vorbeikam. — Die Kameraden des Freiwilligen Arbeitsdienstes trafen bereits Freitag nacht um 12 Uhr wieder in Ergste bzw. in Schwerte ein. Die Schwerter PO. wird heute nacht erwartet, die SA wird erst im Laufe des morgigen Tages eintreffen. Die genauen Ankunftszeiten liegen nicht fest. Die SS wird vermutlich zusammen mit der SA eintreffen.

÷ **Verein ehemaliger Unteroffiziere,** Ortsgr. Schwerte. Vorgestern fand in Gladbeck das Ringschießen im Ringe deutscher Unteroffiziere statt. An dem Schießen beteiligten sich 250 Kameraden von Rheinland und Westfalen. Der Ringpokal gelangte nach mehrstündigem harten Ringen in die Hände der Ortsgruppe Gladbeck. In dem nachfolgenden Preis- und Ehrenpreisschießen auf der 12er Ringscheibe, errang der Kamerad Prinz aus Schwerte mit 34 Ringen den 4. Preis und der Kamerad Fischer aus Schwerte mit der gleichen Ringzahl den 6. Preis. Den ersten Preis errang ein Gladbecker Kamerad mit 36 Ringen. Unter den Preisen befand sich u. a. ein selbst unterschriebenes Bild des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg, welches der alte Generalfeldmarschall noch in den letzten Wochen vor seinem Tode mit einem Begleitschreiben dem Ringführer übersandt hatte. Nach der Preisverteilung begann dann der gemütliche Teil. Leider mußten die Schwerter Kameraden allzu früh Abschied nehmen, um noch den letzten Anschlußzug von Dortmund zu erreichen. Alles in Allem war es für die beteiligten Kameraden ein schönes Erlebnis, ein Erlebnis treuer Frontkameradschaft. Hoffentlich kann im nächsten Jahre die ganze Ortsgruppe Schwerte teilnehmen.

÷ **Sprechstunden für Handwerker.** Am Donnerstag, dem 13. September 1934, findet im Lokale Kordeck, Kampstraße 20, kostenlos nachmittags von 3,15—6 Uhr die Sprechstunde des Handwerks- und Gewerbeamtes Iserlohn für die Handwerker der Stadt Schwerte und des Amtes Westhofen statt.

÷ **Personalnachrichten der öffentlichen Behörden.** Der Regierung Ernannt: Reg.-Bauobersekretär Georg Müller in Arnsberg zum Regierungs-Bauinspektor. — Gemäß § 13 des Polizeiverwaltungsgesetzes ist unter dem Vorbehalte jederzeitigen Widerrufs der Branddirektor Dipl.-Ing. Essenberger in Bochum als Polizeibeamter bestätigt. — Des Landforstmeisters: Ernannt: Förster Fritz Damerau in Neheim unter Verleihung der planmäßigen Forstsekretärstelle des Forstamtes Neheim zum Revierförster und Forstsekretär. — Des Preußischen Oberbergamtes: Erster Bergrat Bickhoff vom Bergrevier Dortmund I ist unter Ernennung zum Oberbergrat zum 1. September 1934 an das Oberbergamt Dortmund versetzt worden. — Des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm: Zu besetzen ist: eine Justizinspektorstelle bei dem Amtsgericht in Bigge.

÷ **Kaufmannsgehilfenprüfung!** Die Industrie- und Handelskamer zu Dortmund teilt mit: Die nächste Kaufmannsgehilfenprüfung findet Mitte Oktober 1934 in Dortmund statt. Die Prüfung soll den Nachweis erbringen, daß sich der Prüfling in seiner kaufmännischen Lehrzeit einen bestimmten Grundstock kaufmännischen Wissens und Könnens angeeignet hat. Sie soll darüber hinaus ergeben, daß der Prüfling aus einer guten Kenntnis der Verhältnisse seines Geschäftszweiges heraus auch das eigentliche Wesen der kaufmännischen Tätigkeit erfaßt und die Beziehungen seines Berufskreises zur Gesamtwirtschaft erkannt hat. Wir bitten alle Lehrherren in Handel und Industrie um Anmeldung ihrer in diesem Jahr aus der Lehre kommenden Lehrlinge. Anmeldungen sind bis zum 19. September d. J. auf besonderem Anmeldevordruck einzureichen.

÷ **Sonntagsrückfahrkarten zum Besuch der Ausstellung „Deutsche Arbeit im deutschen Westen."** Zum Besuch der vom 15. 9. bis 7. 10. 1934 in Essen stattfindenden Ausstellung „Deutsche Arbeit im Westen" verbunden mit einer „Braunen Messe" und „Deutschen Woche" werden von allen Bahnhöfen im Umkreis von 100 km um Essen Sonntagsrückfahrkarten nach Essen ausgegeben und zwar Mittwochs (19. und 26. September und 3. 10.), Freitags (21. und 28. September und 5. Oktober) und Samstag (15., 22. und 29. September und 6. Oktober) sowie an den darauf folgenden Sonntagen — Die Sonntagskarten gelten: Mittwochs und Freitags: a) zur Hin- und Rückfahrt von 0 bis 24 Uhr (spätester Antritt der Rückreise), b) an den Samstagen und Sonntagen zur Hinfahrt von Samstags 0 Uhr bis Sonntags 24 Uhr, zur Rückfahrt von Samstag 0 Uhr an bis Montag 12 Uhr (spätester Antritt der Rückreise). Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß Mittwochs und Freitags die Fahrkarten zur Rückfahrt nur dann gelten, wenn sie mit einem Stempel der Ausstellungsleitung versehen sind.

÷ **Fernlastwagenverkehr eröffnet.** Wie an vielen Orten im Deutschen Reiche, so ist jetzt auch im benachbarten Holzwickede eine sogenannte Fernlastwagenstation eingerichtet worden. Die große Autohalle neben der Güterabfertigung ist seit einigen Wochen fertiggestellt. Der Gütertransport ist jetzt mit sechs großen Autos aufgenommen worden. Der Güterverkehr ist als Eilverkehr eingerichtet und geht täglich in Richtung Unna—Soest, Unna—Hamm (Westf.), Schwerte—Hagen, Sölde—Dortmund u. Iserlohn—Hohenlimburg Auf diesen Strecken rollen Güter an und ab. Besonders von Bedeutung ist diese Einrichtung für Orte ohne Eisenbahnstation.

÷ **Der Westfälische Feuerwehrverband** wird in Recklinghausen am Sonntag, dem 23. September, seinen ersten Feuerwehrtag nach der Neuordnung des gesamten Feuerwehrwesens unter der Leitung des Verbandsführers, Branddirektors und Bürgermeister Dr. Müller-Ibbenbüren, abhalten. Recklinghausen erwartet dazu aus ganz Westfalen nicht weniger als 8000 Feuerwehrmänner, die sich am Nachmittage der Stadt in einem großen Festzuge vorstellen werden, nachdem am Vormittage die Verhandlungen der Jahreshauptversammlung abgehalten worden sind.

÷ **70 deutsche Rundfunksender.** In der „Deutschen Postzeitung" teilt Postrat Dr. Semm u. a. mit: Zurzeit werden unsere Großsender alle auf die international zugelassene Höchstleistung gebracht, soweit sie nicht schon diese Leistung haben. Heute wundert sich niemand mehr, daß zurzeit 24 deutsche Rundfunksender arbeiten. Aber wohl die wenigsten werden wissen, daß die außerordentlich schnelle Entwicklung der Sender zur Folge hatte, daß wir in Berlin schon den 10. und in Deutschland den 70. Rundfunksender in Betrieb genommen haben. Hierbei sind allerdings auch die Sender mitgezählt, die nach einer gründlichen Ueberholung und Verbesserung an der gleichen oder einer anderen Stelle neu erstanden.

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Wandhofen, Herumtreiber aufgegriffen. Von der Gendarmerie wurde ein Mann aufgegriffen, der sich in den Waldungen bei Haus Ruhr umhertrieb. Die Ermittlungen ergaben, daß der Mann vor einigen Tagen aus einem Heim in der Umgegend entwichen war. Er wurde dorthin zurückgebracht.

Westhofen, 11. Sept. Erfreuliches Ergebnis der NSV.-Sammlung „Mutter und Kind". Die Sammlung für das Hilfswerk „Mutter und Kind" hat im Bezirk des Amtes Westhofen ein gutes Ergebnis gehabt. Es wurden gespendet 456,36 RM. bei der Listensammlung in den Häusern, 267,04 RM. bei dem Blumenverkauf auf den Straßen, zusammen 723,40 RM.

Westhofen, 11. Sept. Schweinezählung im Amtsbezirk. Am 4. Sept. wurden gezählt: 9 Zuchteber, 96 Zuchtsauen und 2512 zur Mast bestimmte Schweine. Die Zahl der Haushaltungen, in denen Schweine gehalten werden, beträgt im Amtsbezirk zusammen 728. In den Monaten Juni bis August d. J. wurden im Amtsbezirk zusammen 78 Kälber geboren.

Lichtendorf, 11. Sept. Gemeinderatssitzung. Am heutigen Dienstag wird eine Sitzung der Gemeinderäte abgehalten, in der ein außerordentlicher Nachtrag,shaushaltsplan beraten werden soll. Es handelt sich um die Bereitstellung von Mitteln zum Ausbau des Weges zum Kellerkopf. Ferner wird ein Nachtrag zur Hundesteuer-Ordnung und über Feuerwehreinrichtungen beraten werden.

Geisecke, 11. Sept. Heu gestohlen. Einem hiesigen Landwirt wurde eine größere Menge von der Wiese gestohlen. Den Tätern ist man auf der Spur.

☆

Missionsfest in Ergste

Ergste, 11. Sept. Der letzte Sonntag stand in Ergste unter dem Zeichen des Missionsfestes. Vor Beginn des Hauptgottesdienstes trug der sich freundlicherweise in den Dienst gestellte Schwerter Posaunenchor vor der Kirche Beethoven's „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" wirkungsvoll vor. Der Hauptgottesdienst selbst war umrahmt von Vorträgen des Posaunenchors und des Ergster Kirchenchors, der neben einem Missionschoral „Die große Doxologie" zu Gehör brachte. Der Höhepunkt dieser Feier bildete die Ansprache des Pfarrers Hagena aus Dortmund, der seiner Ansprache das Wort Luk. 2,17 zugrunde legte. Pfr. Hagena beantwortete die Frage, ob die Missionsarbeit im allgemeinen und im besonderen heute ihre Berechtigung habe. Er verstand es in zu Herzen gehender Weise klarzulegen, was zur Missionsarbeit treibe und worin das Ziel aller Missionsarbeit bestehe. Im anschließenden Kindergottesdienst berichtete Pfr. Hagena den Kleinen über die Arbeit mit und an den Kindern in Afrika.

Nachmittags um 3 Uhr fand eine Nachversammlung im Saale Stens statt. Gedicht- und Posaunenvorträge, sowie Vorträge des Kirchen- und Frauenchores und der Konfirmanden wechselten miteinander ab. Pfr. Goeke-Ergste, der die Veranstaltung vorbereitet hatte und auch leitete, erteilte nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken Pfr. Hagena das Wort. Der Festredner, der 3 Jahre lang auf seiner Missionsstation am Viktoriasee in Afrika als Missionar gewirkt hat,jedoch infolge Krankheit seiner Frau wieder in die Heimat zurückkehren mußte, gab nun einen eingehenden Bericht über die Arbeit unter den Heiden. Seine in anschaulicher Weise gemachten Ausführungen werden wohl dazu beigetragen haben, auch in hiesiger Gemeinde das Missionsinteresse wach zu rufen.

Ergste, 11. Sept. Die Schweinezählung hatte in der Gemeinde Ergste folgendes Ergebnis: Es waren vorhanden: Zuchteber 2, Zuchtsauen 18, die Zahl der nicht zur Zucht bestimmten Schweine betrug 600.

Berchum, 11. Sept. Schweinezählung. Bei der Schweinezählung wurden in der Gemeinde Berchum gezählt: Zuchteber keine, Zuchtsauen 1. An nicht zur Zucht bestimmten Schweinen waren 196 vorhanden.

Das Sportfest im Jungbann 1/136 Iserlohn

Morgen, Mittwoch, den 12. September beginnt um 16,00 Uhr in der „Hans Bernsau-Kampfbahn" am Seilersee in Iserlohn das Sportfest innerhalb des Jungbannes Iserlohn.

210 Pimpfe in 21 Jungmannschaften eingeteilt kämpfen um die Ehre der besten Jungenschaft. Jede Jungenschaft wird versuchen, durch beste Leistungen eine möglichst hohe Punktzahl im Weitsprung, Schnellauf und Ballweitwurf zu erzielen.

Die Eltern und Erzieher aller Pimpfen, vor allem Parteiangehörige, Parteidienststeller, jeder an unserer Staatsjugend Interessierte ist herzlichst eingeladen.

Die Pimpfe marschieren ab 15,00 Uhr auf. Um 16,00 Uhr ist der Einzug der Fahnen, Wimpel und der Wettkämpfer. Anschließend beginnen die Wettkämpfe. Neben den Kämpfen zeigen die Jungvolkjungen Zeltbau, Jungenspiele und Jungenkämpfe, wie sie im Jungenvolk gepflegt werden. Ein Fanfarenzug aus Hohenlimburg wird für weitere Unterhaltung sorgen.

Die Jungen werden versuchen, ihr Bestes zu zeigen. Kommen auch Sie, um einen Nachmittag Gast im Deutschen Jungvolk zu sein. Die Jungen werden sich freuen und Ihnen danken!

Wir stehen fest!

Wir stehen fest!
Ja, treue Brüder, ja wir stehen
Zu einem Bunde eng verschweißt.
Uns soll die Hoffnung nicht entgehen,
Die Hoffnung, die nur Deutschland heißt.

Wir stehen fest!
Doch der ist nur dazu erkoren,
Der diesen Ruf ins Herz aufnimmt;
Denn unser Volk ist dann verloren,
Wenns sich nicht mehr aufs Herz besinnt.

Wir stehen fest!
Und wissen deshalb nur zu nennen,
Was Deutschland hält in hoher Ehr!
Es ist das freudige Bekennen:
Wir brauchen Treu und gute Wehr.

R. Reinders,
Wandhofen, z. Zt. Bad Kreuznach.

Turnen, Spiel und Sport

Bfl. Schwerte

Bfl. Schwerte 1. — Letmathe 98 1. 1:1 (0:0).

Die zu diesem Treffen erschienenen Zuschauer bekamen einmal wieder ein Fußballspiel zu sehen, wie man es in Schwertes Mauern lange nicht mehr sah. Es war ein Meisterschaftskampf im wahrsten Sinne des Wortes. Die Mannschaften waren einander vollständig ebenbürtig und hielten durch ihre eifrige und aufopfernde Spielweise die Zuschauer in fesselnder Spannung. Das Ergebnis darf man wohl als richtig ausgefallen bezeichnen, denn beide Parteien gaben sich in punkto Spielstärke nichts nach. Zum Spielverlauf: Punkt 4,15 Uhr gibt der Schiedsrichter den Mannschaften den Ball frei. Letmathe hat Anstoß und leitet sogleich einen gefährlichen Angriff aufs Schwerter Tor ein, aber Schwonke meistert die gefährliche Angelegenheit. Des weiteren sind die Gäste im Angriff. Ungefähr 10 Minuten hält diese Drangperiode an, aber zum Erfolg langt es nicht. Dann finden sich aber auch die Blauweißen und liefern ihrem Gegner ein ebenbürtiges Spiel. Zeitweise ist sogar eine leichte Überlegenheit nicht zu verkennen. Das Hinterdreieck der Gäste erweist sich als ein unüberwindliches Bollwerk, das einfach nicht zu schlagen ist. Der Torwart ist ganz groß in Form. Des öfteren glaubt man den Ball im Netz, aber der Torwart meistert die unglaublichsten und schwierigsten Sachen. Einige Eckbälle der Schwerter bringen ebenfalls nichts ein. Einen Bombenschuß vom Halblinkn meistert der Letmather Torhüter in blendender Manier. Auch Schwonke zeigt Bravourleistungen und nimmt dem immer gefährlich werdenden Letmather Angriff fast jede Hoffnung. Auch das Schwerter Verteidigerpaar versteht sich ausgezeichnet und befördert das Leder immer wieder mit weitem wuchtigem Schlag ins Spielfeld zurück. Wieder einmal liegen die Blauweißen im Angriff. Es entsteht ein Gepläntel vorm Letmather Tor. In letzter Not greift der linke Verteidiger den Ball mit der Hand und der Elfer ist fertig. Schon tauchten leichte Siegeshoffnungen bei den Schwerter Sportanhängern auf, aber man erlebt eine Enttäuschung. Der Linksaußen jagt das Leder gegen die Torlatte, und die gefährliche Lage ist einmal wieder behoben. Des weiteren liegen beide Parteien abwechselnd im Angriff, aber zu Torerfolgen will es nicht kommen. In beiden Toren stehen Hüter, di sich ihrer Aufgabe voll und ganz bewußt sind. Torlos verläuft die erste Halbzeit. Nach dem Seitenwechsel setzt gleich wieder ein flotter Kampf ein. Beide Mannschaften wollen etwas Zählbares erzielen. In der sechsten Minute bricht das Unglück über die Schwerter herein. Durch ein Mißverständnis der Verteidigung kommen die Letmather zum Erfolg. Der Torwart ist an diesem Treffer schuldos, die Blauweißen versuchen jetzt aufzuholen. Die unermüdliche Läuferreihe füttert den Sturm mit schönen Vorlagen. Der weiß diese auch voll auszunutzen, aber der Letmather Torwart läßt sich nicht besiegen. Nach wie vor steht er seinen Mann. Auch die Letmather zeigen großes Können und geben sich die allergrößte Mühe, wenigstens den Torvorsprung zu halten. Einen gefährlichen Ball lenkt ein Letmather Verteidiger zur Ecke. Finkhaus gibt den Ball gut herein und Dudda kann in der 25. Minute nach dem Seitenwechsel durch schönen Kopfball das längst verdiente Ausgleichstor für seine Farben erzielen. Jetzt gehen beide Parteien zum Endspurt über. Ein weiterer Kopfball von Dudda, der zum Sieg gelangt hätte, wird vom Schiedsrichter infolge Abseitsstellung nicht anerkannt. Bei der Ballabwehr wird Schoppol verletzt und muß für einige Zeit ausscheiden. Diesen Vorteil wollen die Letmather für sich ausnützen, aber auch diese Drangperiode bringt den Gästen nichts ein. Nach ungefähr 5 Minuten tritt Schoppol wieder ein, kann aber nur noch als Statist mitwirken. Kurz darauf wird auch der linke Läufer leicht verletzt, wodurch eine Umstellung der Mannschaft erforderlich ist. Trotz dieser Nachteile zeigen sich die Schwerter den Letmathern gewachsen und der Rest der Spielzeit gehört dem Platzverein. Mit dem Ergebnis von 1:1 macht der Schiedsrichter durch den Schlußpfiff dem jederzeit interessanten Treffen ein Ende. Die Letmather Mannschaft war auf allen Posten gut besetzt und kann mit den besten Hoffnungen die weiteren Meisterschaftsspiele durchführen. Die Schwerter konnten mit ihren Leistungen voll und ganz befriedigen. Einen Spieler hervorheben, hieße den anderen zurückstellen. Der Schiedsrichter konnte durch seine umsichtige und einwandfreie Leitung jederzeit gefallen.

Bfl. Schwerte 2. — Letmathe 98 2. 4:4.
Unna 07 1. Jgd. — Bfl. 1. Jgd. 1:1.
Unna 07 2. Jgd. — Bfl. 2. Jgd. 2:0.
Bfl. 3. Jgd. — Tura Kabel 2. Jgd. 1:4.
Bfl. Schüler — Tura Kabel 3. Jgd. 3:3.

1. Kreisklasse.

Gruppe Iserlohn.

SpV. Iserlohn 95 — SC. Menden 10	2:3
Bfl. Schwerte — ASSV. Letmathe 98	1:1
BV. Nachrodt — SC. Hennen 12	2:1
SpV. Fröndenberg — BV. Iserlohn 11	1:2

2. Kreisklasse.

Gruppe Schwerte.

Borussia Dröschede—Bfl. Hohlbg.-Wesselb.	1:2
Hohlbg.-Obernahmer — Reichsb. Schwerte	0:7
TuSpVg. Ergste — SpV. Schw. W. Holzen	2:0

Deutsche Turnerschaft

Schwerter Turnerschaft von 1868

32. Hammer Turn- und Spielfest

Von den 844 Dreikampfturnen, 17—32 Jahre alt, gingen als Sieger hervor: Turnbruder G. Bayha, 6. Kranz 62 Pkt., Turnbruder H. Grundmann, 19. Kranz, 49 Pkt., Turnbruder A. Kunte, 20 Kranz, 48 Pkt. — Im Dreikampf der Klasse 45—49 Jahre erhielt unser altbewährter Kämpfer Turnbruder Alfr. Junker von 71 Siegern mit 62 Punkten den 7. Kranz, obschon die Mitbewerber im Durchschnitt 10 Jahre jünger waren als er. Beachtenswert sind die erzielten Dreikampfleistungen: Kugelstoßen mit 15 Pfd. 10,10 Meter, Weitspruch 4,30 Meter, 75-Meter-Lauf 10 Sekunden. Diese Leistungen mögen dem Turnernachwuchs als Ansporn dienen!

Neue Erfolge des Schwimmvereins Schwerte 06

Bei den hervorragend besetzten Schwimmwettbewerben des Hammer Turn- und Spielfestes errang Gertrud Geisel im 60 m Brustschwimmen in 1 Minute den 1. Sieg, während im 100 m Brustschwimmen für Männer Wilhelm Swolana in der sehr guten Zeit von 1,29,4 Min. an 8. Stelle landete. Wie außerordentlich stark die Konkurrenz war, beweist die Tatsache, daß der dritte Schwerter Teilnehmer trotz der hervorragenden Zeit von 1,31,2 für einen Sieg im 100 m Brustschwimmen nicht mehr in Frage kam.

Deutscher Leichtathletik-Verband (DLV).

Sportkreis Iserlohn.

Ergebnisse der amtlichen, leichtathletischen Klubkampfrunden 1934:

a) Männer-Klassen:

Klasse I (Gauklasse): (pro Wettbewerb 3 Teilnehmer):

1. S.C. Rote Erde, Iserlohn	18 903,280 P
2. Polizei-Sportverein Iserlohn	18 614,255 „
3. Sportfreunde Lüdenscheid 08	18 609,990 „
4. Turnv. Lüdenscheid 1861	17 692,680 „
5. Turnverein Jahn Menden	16 411,000 „

Klasse II (1. Kreisklasse): (pro Wettbewerb 2 Teilnehmer):

1. Turnv. Germania Altena	8 430,94 P
2. Turngemeinde Iserlohn	8 285,83 „
3. Turnv. Hohenlimburg-Elsey	7 814,59 „
4. Turnverein Jahn Schwerte	7 489,80 „
5. Turn- u. Sportverein Eintracht Lüdenscheid	7 451,39 „
6. Spiel- u. Sportv. Halver	7 325,17 „
7. Allg. Spiel- u. Sportverein Hohenlimburg-Nahmer	6 900,74 „
8. VfB. Brügge	6 784,59 „
9. VfL. Schwerte	6 732,31 „
10. VfL. Hohenlimb.-Wesselbach	6 716,44 „
11. Allg. Spiel- und Sportverein Letmathe 98	6 478,94 „
12. Turnverein Iserlohn	6 439,67 „
13. Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte	6 131,07 „

Klasse III (2. Kreisklasse): (pro Wettbewerb 1 Teilnehmer):

1. VfB. Altena	3 682,00 P
2. Sportunion Nachrodt	3 558,80 „
3. F. C. Borussia Dröschede	3 311,65 „
4. VfB. Grüne	3 064,20 „
5. Sportverein Iserlohn	3 017,45 „
6. VfL. Iserlohn 24	2 776,85 „

b) Frauen-Klasse:

(pro Wettbewerb 2 Teilnehmer):

1. Turnverein Lüdenscheid 1861	257,5 P
2. Sportverein Lüdenscheid 08	220,5 „
3. Turngemeinde Iserlohn	200,0 „
4. R. S. V. Lüdenscheid-Höh	191,5 „
5. Allg. Städt. Turnv. Iserlohn	155,0 „
6. Turnverein Jahn Menden	98,0 „

Schiedsrichtergruppe Schwerte

Pressewart Rud. Bürger, Wandhofen, gibt aus Anlaß vielfach herrschender Unklarheiten über den Fall „Ballwegschlagen nach Abpfiff" folgende amtliche Entscheidung bekannt.

Ein Schiedsrichter hat kein Recht, von einem Spieler zu verlangen, daß dieser einen Ball holt, den er absichtlich weit weggestoßen hat, auch wenn das Wegstoßen nach dem Pfiff erfolgte. Er hat, wenn er ein solches Verlangen ausspricht, die Befugnis, die ihm die Regeln geben, überschritten. Das Wiederholen des Balles ist dem Spieler, der ihn wegstößt, in keiner Regel vorgeschrieben, sondern es muß die zum Einwurf berechtigte Partei den Ball holen. Der Schiedsrichter kann aber den Spieler verwarnen oder auch vom Spiel ausschließen, wenn er im Verhalten des Spielers eine Beleidigung sah, weil es besonders kraß war. Wird der Spieler ausgeschlossen, so kann es keinen Freistoß geben, denn der Ball war ja außer Spiel. Das Spiel muß mit Einwurf fortgesetzt werden. Ruhte das Spiel bereits, als der Spieler den Ball wegstieß, so wird er so fortgesetzt, wie es nach der Unterbrechung notwendig war. Das Holen des Balles durch den zum Einwurf berechtigten Spieler wird dann nicht als „bedrückend" empfinden werden, obwohl der Ball weit weggeschlagen wurde, wenn der Schiedsrichter in seiner Entscheidung gegenüber dem unsportlich handelnden Spieler konsequent ist. Er mache ihn, wenn er einen Ausschluß nicht für notwendig hält, laut und deutlich auf das Ungehörige seines Verhaltens aufmerksam und verwarne ihn energisch, um solche Unsportlichkeiten ein für allemal im Spiel zu unterbinden. Handelt der Schiedsrichter zaghaft, so wird er im weiteren Spiel einen schweren Stand haben. Darum stets konsequent und eisern sein.

Deutsche Hausfrau,
tu Deine Pflicht,
die NSV. ruft Dich!

Börsen und Märkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Bericht über die Preisfeststellung.

Dortmund, 10. Sept. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 898 Stück Großvieh, darunter 46 Ochsen, 223 Bullen, 532 Kühe, 67 Färsen; ferner 517 Kälber, 102 Schafe, 2716 Schweine. — Der Marktverkauf war bei Großvieh glatt, geräumt, bei Kälbern glatt, geräumt bei Schafen mittel, geräumt, bei Schweinen flott, leichte Schweine vernachlässigt, geräumt. Es wurden gezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht in Reichsmark: Rinder: Ochsen: a) 1. 35—36, 2. 33—34, b) 29—32, c) 25—28; Bullen: a) 32—34, b) 30—31, c) 26—29, d) 20—25; Kühe: a) 34—35, b) 30—33, c) 25—29, d) 20—24; Fresser: 20—25. — Kälber: a) 50—53, b) 45—49, c) 38—44, d) 27—37. — Schafe: e) 35—36, f) 32—34, g) 25—30. — Schweine: a) 1. 53, 2. 52—53, b) 51—53, c) 48—52, d) 46—50, e) 43—45, g) 1. 48—50, 2. 40—47.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D. A. VIII/34. 1675.

Ohne Tritt - Marsch

Ein Roman aus den Kampfjahren 1929 bis 1932

von Heinz Friedrich Kamecke.

123. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Klaus Stüwen legte sich zu Bett und dachte darüber nach, wie herrlich dieses Menschlein es verstand, das Leben zu meistern. Es tut gut, einen Menschen zu haben, zu dem man sprechen kann, ohne daß man verraten wird, sagte er sich. Aber sein letzter Gedanke vor dem Einschlafen war doch Anke. Und er nahm sie mit hinüber in seinen Traum.

Neununddreißstes Kapitel.

Am dreiundzwanzigsten Dezember nachts kurz vor zwei Uhr traf Anke mit dem Ossenbrügger Zug im Teutowalder Hauptbahnhof ein. Sie hatte nur fünf Minuten Zeit zum Umsteigen. Auf dem Bahnsteig nahm sie Klaus in Empfang. Sie trug ein kleidsames graues Reisekostüm, eine bequeme dunkle Kappe lag über dem goldbraunen Haar. Sie setzte den kleinen Handkoffer ab, als sie Klaus sah.

„So, jetzt fahren wir. Der Berliner D-Zug wartet schon auf dem nächsten Bahnsteig", sagte Klaus und nahm ihr das Handgepäck ab. „Ich habe schon Fensterplätze für uns reserviert."

Sie hatten ein Abteil dritter Klasse ganz für sich.

„Die Eltern lassen noch grüßen, und Bruderherz auch", sagte Anke. „Mama war sehr lieb — —"

Sie legte ihre Hand in die seine. Da beugte er sein Gesicht zu ihr. „Anke freust du dich?"

„Ich kann dir kaum sagen, wie sehr", entgegnete sie und nahm ihre Kappe ab. Und dann erzählte sie, wie entgegenkommend ihr Chef gewesen sei. Sie habe schon am Nachmittag freibekommen und sei nicht müde für die Nachtfahrt.

„Und wenn du doch noch ein wenig ruhen willst, ich habe Kissen und Decken mitgebracht", sagte Klaus.

Am Morgen lief der Zug in Berlin ein. Eine Taxe brachte sie zum Stettiner Bahnhof. Erst als der Pommernzug die Reichshauptstadt verließ, wurde es taghell. Bis Stettin wurde ein kleiner Schlaf eingelegt. Der Aufenthalt in der Oderstadt diente beiden zur Erfrischung. Als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, wurde Anke wieder lebendig.

„Das ist die Oder", erklärte Klaus, als der Zug über die Brücke donnerte. Man sah Dampfer und Schleppkähne im Hafen liegen. Der Himmel war grau. Sie durchquerten die weite Oderniederung. Die Buchheide zog an ihnen vorbei. Und dann flogen Hügel, Gehölze, Seen, einzelne Gehöfte mit roten Ziegeldächern und Felder, auf denen die Wintersaat schon grünte, an ihren Augen vorüber. Hinein fraß sich der Zug in die unendlich wogenden Wälder. Die Seenkette leuchtet auf, die Landschaft wurde hügeliger. Und dann kam der erste Schnee.

„Hier beginnt der baltische Höhenzug", wußte Klaus zu erklären.

Bei Ruhnow mußten sie die Hauptstrecke, die weiter nach Danzig führte, verlassen. Nach einstündigem Aufenthalt auf dem kleinen zugigen Bahnhof ging die Fahrt weiter ins Innere Hinterpommerns. Und da mußte irgendwo Brambusch, das Heimatdorf, liegen.

Immer dichter wurden die Wälder, immer häufiger die Seen, die schon lange zugefroren waren.

„So schön habe ich mir die Gegend hier nicht vorgestellt", meinte Anke verträumt. „Ach es ist schön, Klaus, mit Dir durch die Lande zu fahren."

„Klaus blickte auf. „Ich möchte Dir alles zeigen, Anke."

Noch einmal mußte umgestiegen werden. Nur eine halbe Stunde brauchte man auf den nächsten Zug zu warten. Dieser bestand aus zwei Personenwagen und aus fünf mal so viel Güterwagen. Bis Brambusch waren es nur noch vier Stationen. Bahnhof Waldesruh wurde ohne Aufenthalt passiert, denn diese Station war nur für den Frühlings- und Sommerverkehr da. In Zetzin wurde eine Viertelstunde rangiert. In Wusterow gab es ein dreimaliges Abstoßen und in Georgental ging es mehrmals vorwärts und rückwärts. Gewaltige Erschütterungen hatten die beiden Personenwagen hinzunehmen.

Anke lachte und lachte. Klaus öffnete das Fenster und deutete auf einen spitzen Kirchturm. „Das ist schon Brambusch".

„So nah sind wir schon dem Ziel?"

„Es sind nur noch zwei Kilometer", rief Klaus.

„Vorziehen!" signalisierte der Schaffner.

Und nun fuhr der Zug halb bis Brambusch, dann ging es wieder zurück. Zwei Wagen voll Grubenholz mußten noch mitgenommen werden.

Endlich gab der Schaffner das Signal zur Abfahrt. Die Eisenbahn, die um sechs Wagen erleichtert war, kroch den Höhenzug, auf dem Stüwens Heimatdorf lag, langsam hinauf.

Auf dem Bahnhof zwischen den Schneeschanzen stand die ganze pastörliche Familie. Klaus und Anke winkten von weitem. Langsam fuhr die Bahn ein.

„Willkommen in Brambusch!" sagte der Vater und schüttelte Anke und Klaus die Hände.

Mutter Stüwen schloß beide in ihre Arme. Und dann kamen die Geschwister, die zum Weihnachtsurlaub aus allen Richtungen eingetroffen waren: Kuno, der zweitälteste Bruder, der in einer pommerschen Mittelstadt Verkehrsdirektor war, Berndt, der im Oktober seinen Studienreferendar in Greifswald gebaut hatte, Edelgard, die einzige Schwester, die auf einem Gut als Landwirtschaftsgehilfin tätig war, und schließlich „unser Kind", ein kleiner Nachkömmling von fünf Jahren, der Sonnenschein des Pfarrhauses. Er trug die Vornamen des Urgroßvaters: Johann Christian.

Anke ließ keine Scheu aufkommen. Die Menschen, die sie hier so freundlich aufnahmen in ihren Kreis, kannte sie schon aus Klaus' Erzählungen. Mit allen war sie vertraut. Und so hakte sie sich bei der Mutter ein.

Es war nur eine Minute bis zum Pfarrhaus. Von Westen und Norden her grüßte der nahe Winterwald herüber.

„Ihr seid wohl recht müde nach der langen Fahrt?" meinte die Mutter.

Anke schüttelte den Kopf. „Nicht im geringsten, es gab unterwegs so viel zu sehen."

Hinter hohen Tannen lag das Pfarrhaus, ein Backsteingebäude mit schrägem, rotem Ziegeldach und einem Kreuz am zweistöckigen Ostgiebel. Die zum Garten hin offene Veranda war mit Tannengrün bekränzt und über der Haustür lud ein geschmückter Willkommensspruch zur Einkehr ein.

Edelgard führte Anke auf ihr Logierzimmer, das auf der Rückseite des geräumigen Hauses lag. Von hier aus konnte man den schönsten Teil des Gartens überblicken. Anke öffnete das Fenster.

„Eine herrliche Luft habt ihr hier", sagte sie, tief Atem holend.

„Wir liegen hier auch auf der Höhe", erklärte Edelgard, „und rings sind wir von Wäldern eingeschlossen."

Als dann Anke allein im Zimmer war, um sich zu erfrischen, trat sie noch einmal ans Fenster. Wie ein Märchen war der Pfarrgarten. Es weitete sich in ihr vor Glück. Sie dankte an Klaus, dessen Heimat sie nun erleben durfte.

Fortsetzung folgt.

Des Führers Schlußrede auf dem Parteitag

Notwendigkeit und Mission des Nationalsozialismus

Der Nürnberger Parteikongreß wurde am Montagnachmittag mit einer Schlußrede des Führers Adolf Hitler geschlossen.

Der Führer sagte u. a.: Der sechste Parteitag der Bewegung geht zu Ende! Was für Millionen Deutsche, die außerhalb unserer Reihen stehen, und für die meisten Fremden vielleicht nur als imposantestes Schauspiel politischer Machtentfaltung gewertet wird, war für die Hunderttausende der Kämpfer unendlich mehr. Das große persönliche und geistige Treffen der alten Streiter und Kampfgenossen, die Wiedersehensfeier all' jener, die schon in den Zeiten der Unterdrückung und Verfolgung Glaubensträger einer Idee gewesen sind, deren sieghafte Verwirklichung sie nun in tief innerer Bewegtheit noch miterleben dürfen. Und vielleicht hat mancher unter ihnen trotz der zwingenden Großartigkeit dieser Heerschau unserer Partei sich wehmütigen Herzens zurückbesonnen an jene Tage, da es noch schwer war, Nationalsozialist zu sein (stürmische Heilrufe), und die wenigen Kämpfer sich deshalb auch untereinander und miteinander verbunden fühlten wie in einer einzigen großen Familie.

Denn nur aus dieser Gefühlswelt heraus kann ja auch die Entstehung und Fortentwicklung solcher Tage verstanden werden.

Wenn es unserer Bewegung möglich wurde, in der geschichtlich knappen Zeit von 15 Jahren die parlamentarisch-demokratischen Erscheinungen aus dem politischen Leben Deutschlands zu beseitigen, dann ist dies noch nachträglich ein Beweis dafür, wie wenig die damaligen in Wahrheit auf dem Boden einer tragfähigen Weltanschauung standen. Denn der Kampf zweier wirklicher Weltanschauungen ist geschichtlich noch nie in 15 Jahren entschieden worden. Ein solches Ringen zieht sich jahrhundertelang hin.

Der Tod des alten Systems

Der Führer schilderte dann eingehend die innere volkliche Wurzellosigkeit und damit Wertlosigkeit der früheren Parteierscheinungen, die besonders daraus erhelle, daß eine konsequente ausschließliche Beschränkung auf ihre ureigenste Ideenwelt und auf das dadurch bestimmte und begrenzte Wirkungsgebiet von vornherein jede hundertprozentige Eroberung der Nation ausschloß.

Die drei Weltanschauungsgruppen des Zentrums, der Sozialdemokratie und der liberalen und demokratischen Politik befanden sich zueinander behauptungsweise in einem unüberbrückbaren weltanschaulichen Gegensatz. Die Wähler — die einem einzigen Volke angehörten — spalteten sich auseinander, in der gläubigen Ueberzeugung, in ihrer Weltanschauung die einzig mögliche, weil ausschließlich richtige Vertretung zu finden. Was vorher durch Welten getrennt schien, rückte in den Fraktionen zueinander. Und während das Volk noch nachzitterte von den Erregungen einer von ihm kompromißlos geforderten geistigen Auseinandersetzung und Entscheidung, wurden von den gewählten Weltanschauungsfanatikern bereits die großen Gesichtspunkte des Kompromisses erörtert, d. h. also die Weltanschauungen preisgegeben. Kann man da aber überhaupt noch von Weltanschauungen sprechen? Lag es nicht schon in der inneren Art der begrifflichen Fassung dieser Parteien begründet, daß sie, weil damit unfähig, die ganze Nation zu erobern, zwangsläufig ihre eigenen Grundsätze preisgeben mußten. War es dann weiter verwunderlich, wenn am Ende der große Kampf geistiger Auseinandersetzungen um behauptete heiligste Prinzipien seinen Ausklang fand in einer ebenso gehässigen wie entwürdigenden Streiterei um kleinste politische Vorteile, in Handlungen, bei denen sich fast stets die Grenzen zwischen Politik und Geschäft zu Ungunsten der Ersteren verschoben? (Laute Zustimmung.)

Was aber will man dann erst von der zweiten Gruppe der Parteien halten, die in ihrer Verpflichtung auf bestimmte Wirtschaftsinteressen von vornherein niemals hoffen durften, im parlamentarischen Staat ein Gewicht zu erreichen, das ziffernmäßig größer war als die von ihrer geheuchelten Fürsorge gekaperte Berufsschicht ausmachen konnte? Und man bedenke, wie sehr die Besorgtheit dieser Parteigründer um das leibliche Wohl der Menschheit diese im harten Konkurrenzkampf des politischen Broterwerbs immer neue Objekte finden ließ, denen sie ihre ganz besondere und spezielle Sorgfalt zuwandten. Industrie, Handel, Landwirtschaft, Mittelstand, Rentner, Beamte, Angestellte usw. wurden in das politische Spiel als eigene Parteien hineingezerrt unter der Versicherung, nur dadurch das Verkommen dieser unbestreitbar notwendigen Lebensstände innerhalb der Nation verhindern zu können.

Man muß das Wesen unserer früheren Parteiwelt erkennen, um den Sinn dieser parlamentarischen Demokratie zu verstehen und umgekehrt, und man wird dann zur Feststellung kommen, daß 1. von Weltanschauung bei diesen Gebilden trotz allem Gerede fast nicht die Spur vorhanden war, daß sie 2. ihrem ganzen geistigen Inhalt und ihrer Konstruktion nach unfähig waren, jemals die Nation für ein einziges großes Ziel zu interessieren oder sie gar dafür restlos zu gewinnen, und daß sie 3. auch gar nicht die Absicht hatten, zu Gunsten einer höheren Ideengebung und Zielsetzung auf die geschäftlichen Möglichkeiten Verzicht zu leisten, die in der politischen Zersplitterung des Volkskörpers bei der kapitalistischen Tüchtigkeit dieser Volks- und Wirtschaftsretter auffindbar waren.

Die nationalsozialistische Partei ist zum Unterschied von den früheren Parteien eine tatsächlich weltanschaulich fundierte Erscheinung. Die Erkenntnisse, auf denen sie ihr theoretisches Lehrgebäude aufbaut, sind keine künstlich herbeigeholten, sondern in der Natur des ganzen Lebens und Seins zutiefst bestätigte. Trotzdem wählte auch der Nationalsozialismus als Bezeichnung den Namen Partei.

Und mit Recht.

Die lebendigen Kämpfer

Ich war mir immer darüber klar, daß ein Unterschied besteht zwischen den Anhängern einer Ueberzeugung und ihren lebendigen Kämpfern (Stürmischer Beifall).

Das heißt, es ist möglich, unter bestimmten Voraussetzungen 40, 50 und 60 Millionen Menschen zu einer Auffassung zu bekehren und sie in ihr zusammenzuschließen, allein es ist unmöglich, für diese selbe Auffassung die gleiche Zahl an aktiven Kämpfern zu gewinnen. (Zustimmung.) Es ist aber von vornherein zu unterscheiden zwischen jener Gefolgschaft, die sich als Trägerin bestimmter Auffassungen und Prinzipien fühlt und gewillt ist, sich dafür aggressiv einzusetzen, und jenen breiteren Massen, die bereit sind, eine ihnen gegebene Erkenntnis auf- und anzunehmen, um sich mit ihr aber dann selbstzufrieden zu begnügen. Daher wird auch bezeichnungsmäßig stets eine besondere Charakterisierung des Kampfträgers gegenüber dem großen Troß einer Idee vorzunehmen sein.

Eine Weltanschauung kann hundert Millionen Menschen und darüber als Anhänger gewinnen, unter der Voraussetzung, daß wenige Millionen ihre eingeschworenen Vorkämpfer und Apostel sind.

Als die Nationalsozialistische Partei sich zum erstenmal an das deutsche Volk wandte, lehnte sie bewußt jeder Verpflichtung, für die Interessen einer bestimmten konfessionell oder wirtschaftlich begrenzten Gruppe innerhalb der Nation einzutreten, ab. Ihr Appell war vom ersten Augenblick ein an die heroischen Instinkte gerichteter.

Sie hoffte nicht auf jene Menschen, die immer nur die Vorteile ihres eigenen Geschäfts oder die der ihnen verwandten Gruppe im Auge haben, sondern auf jene, von den anderen so häufig als „Phantasten" verspotteten Idealisten, die

ohne Rücksicht auf eigene Interessen gläubigen Herzens an ihrem Volk und Reiche hängen und gewillt sind, wenn nötig, dem ewigen Leben dieser beiden auch ihr eigenes Dasein zum Opfer zu bringen. (Begeisterte Heilrufe.)

Dieser Appell konnte nicht verstanden werden von den sogenannten „prominenten Führern" anderer Parteien, weil sie zum weitaus größten Teile nicht eine Spur dieses Geistes im Innern trugen.

Damit diese wirtschaftlichen Interessentengruppen als Voraussetzung zur Existenz der analogen Parteien im Laufe der Jahrhunderte entstehen konnten, mußten Idealisten in Tausenden von Jahren die volks- und staatspolitischen und damit auch wirtschaftlichen Grundlagen schaffen. Denn wenn das deutsche Volk sich aus Elementen zusammensetzt, von denen ein großer Teil ursprünglich nicht als staatserhaltend oder gar staatsschöpferisch angesprochen werden kann, dann ist aber die Bedeutung jenes Teiles, der aus diesem Konglomerat verschiedener Rassen am Ende dennoch ein auch wirtschaftlich erfolgreiches Volk geschaffen hat, um so höher anzuschlagen und zu werten.

Und dieser Teil ist keineswegs vergangen, nein, er lebt auch heute noch mitten unter uns, und zwar in allen Schichten der Nation. Er ist nicht Produkt einer bestimmten Gesellschaftsschicht oder gar mit ihr identisch. Am wenigsten aber bedingt durch das aus der ökonomischen Entwicklung entstandene Bürgertum, sondern er ist der Repräsentant jenes Rassenkerns, in dem sich zu allen Zeiten in unserem Volke die staatenbildende Kraft verkörperte.

Er ist der Träger eines bestimmten Wesens, das ebenso idealistisch und heroisch wie tatkräftig und fähig ist. Er kann aber manchmal jahrzehntelang im politischen Leben ungesehen, ja unauffindbar scheinen, dann nämlich, wenn Schwächlinge und Nichtskönner das große Wort führen. Er wird aber sofort lebendig und sichtbar, so wie jene Töne angeschlagen werden, für die er in seinem eigenen Innern den Gleichklang hat. (Beifall.)

Als daher die nationalsozialistische Bewegung zum erstenmal die Fanfare ihres Kampfes ertönen ließ, meldeten sich aus allen Lebensschichten sogleich die ersten Kämpfer.

Ihnen wurden diese Worte aus der Seele geredet, und so wie sie auch nur hundert solcher wirklicher Kämpfer in ihren Reihen zählten, hatten sie daher mehr an Recht und Grund, auf die Beherrschung Deutschlands zu rechnen, als die großen Parteien mit den Millionen der Anhänger. (Großer Beifall.)

Daher ist die Minorität der nationalsozialistischen Bewegung als Partei nicht zu vergleichen mit den früheren Minoritäten unserer Gegner.

Diese waren und blieben Minorität, weil sie sich auf die Vertretung eines bestimmten konfessionellen, Klassen- oder wirtschaftlichen Interessenkreises beschränkten. Wir mußten als Partei in der Minorität bleiben, weil wir die wertvollsten Elemente des Kampfes und des Opfersinnes in der Nation mobilisierten, die zu allen Zeiten nicht die Mehrheit, sondern die Minderheit ausgemacht haben. (Stürmischer Beifall.)

„Geschichtliche Minorität"

Und weil der beste Rassenwert der deutschen Nation in seiner stolzen Selbsteinschätzung mutig und kühn die Führung des Reiches und Volkes forderte, hat sich das Volk in immer größerer Zahl dieser Führung angeschlossen und unterstellt. (Beifall.) So konnte unsere Bewegung als „geschichtliche Minorität" nach der Alleinherrschaft in Deutschland greifen, im Einverständnis mit dem Willen der überwältigenden Mehrheit der deutschen Nation. (Begeisterte Zustimmung.)

Das deutsche Volk ist glücklich, daß sich über alle Interessenten-, Berufs- und früheren Weltanschauungsgruppen eine

Autorität aufgerichtet hat, die keinem einzelnen untertan ist, sondern sich allein dem Dasein des ganzen deutschen Volkes verpflichtet und verantwortlich fühlt.

(Beifall.) Das deutsche Volk ist glücklich in dem Bewußtsein, daß die ewige Flucht der Erscheinungen nunmehr endlich abgelöst wurde von einem ruhenden Pol (stürmischer Beifall), der sich als Träger seines besten Blutes fühlend und dieses wissend, sich zur Führung der Nation erhoben hat und entschlossen ist, diese Führung zu behalten, wahrzunehmen und nicht mehr abzugeben. (Minutenlange Heilrufe, begeisterter Beifall.)

Das deutsche Volk ist weiter befreit von zahlreichen früheren Sorgen und Klagen angesichts der Ueberzeugung, daß dieses sein bestes Regiment ungebunden ist in seinen Entschlüssen von allen Rücksichtnahmen auf kapitalistische Wünsche und Hoffnungen einzelner, deren Interessen nicht identisch sind mit denen der ganzen Nation. (Zustimmung.)

Das deutsche Volk will, daß zwischen den verständlichen und natürlichen Interessen seiner einzelnen Lebensstände ein Ausgleich gefunden wird.

Und das deutsche Volk will endlich, daß durch diese Staatsführung die Voraussetzung geschaffen wird, daß seine besten Söhne, seine fähigsten Köpfe ohne Rücksicht auf Herkunft, Titel, Stand und Vermögen die berechtigte Bevorzugung erfahren. (Jubelnder Beifall.)

Das Volk versteht, daß zu jeder konkreten Tätigkeit eine passende Veranlagung und ein bestimmtes Wissen gehört. Und es möchte gerade deshalb nicht, daß die Gesamtsumme seiner Leistungen auf allen Lebensgebieten dann politisch von Menschen verwaltet wird, denen die angeborene Fähigkeit hierzu genau so fehlt wie das nötige konkrete Wissen und vor allem Können. (Beifall.)

Falsch ist das Gerede derjenigen, die glauben, das Volk wolle nicht begreifen, weshalb denn nach der Einigung, sprich „Gleichschaltung" aller, die nationalsozialistische Partei noch immer aufrechterhalten würde. (Heiterkeit.) Ich kann diesen wohlmeinenden und besorgten Volksfürsprechern die sie wahrscheinlich wenig befriedigende Antwort geben, daß,

solange ein nationalsozialistischer Staat besteht, die nationalsozialistische Partei sein wird, und daß, solange die nationalsozialistische Partei da ist, nichts anderes als ein nationalsozialistischer Staat vorhanden sein kann.

(Spontaner, minutenlanger, begeisterter Beifall, der immer wieder anschwillt.)

Gesetze für die Zukunft

Auch für die Zukunft gelten die Gesetze, aus denen wir in der Vergangenheit entstanden und erwachsen sind: Und dabei ist folgende grundsätzliche Erkenntnis notwendig:

Es wird stets nur ein Teil des Volkes aus wirklich aktiven Kämpfern bestehen. Sie aber sind in Deutschland die Träger des nationalsozialistischen Kampfes gewesen. Sie waren die Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution, und sie sind die Erhalter des nationalsozialistischen Staates. (Jubelnde Zustimmung.) Von ihnen wird mehr gefordert als von den Millionen der übrigen Volksgenossen. Für sie genügt nicht die Ablegung des Bekenntnisses: „Ich glaube", sondern der Schwur: „Ich kämpfe". (Die Massen erheben sich und bringen dem Führer eine überwältigende Huldigung dar.)

Die Partei wird für alle Zukunft die politische Führungsauslese des deutschen Volkes sein. Sie wird einen Staat politischer Apostel und Streiter ausbilden, die dann als gehorsame und pflichtgetreue Offiziere der Bewegung ihren Dienst tuen. Sie wird jene große Schule sein, die Millionen unseres Volkes an sich zieht, ausbildet und wieder entläßt.

In ihr wird sich eine Tradition der Kunst der Volksführung entwickeln, die verhindern soll, daß jemals wieder fremde Geister Gehirn und Herz der deutschen Menschen verwirren. (Beifall.)

Sie wird in ihrer Lehre unveränderlich, in ihrer Organisation stahlhart, in ihrer Taktik schmiegsam und anpassungsfähig, in ihrem Gesamtbild aber wie ein Orden fein. (Erneuter Beifall.)

Sie ist für alle Zukunft das Senfkorn der nationalsozialistischen Lehre.

Die Lehrmeisterin der nationalsozialistischen Organisationskunst.

Die Schule der nationalsozialistischen Propaganda.

Das Ziel aber muß sein:

Alle anständigen Deutschen sind Nationalsozialisten.

Nur die besten Nationalsozialisten sind Parteigenossen.

Wenn diese Gedanken besonders von bürgerlichen Elementen nicht begriffen werden, und die Frage gestellt wird, ob sich denn das Volk die Führung einer solchen Minderheit wohl auf die Dauer dann gefallen lasse, dann muß diese neugierige Besorgtheit wie folgt beantwortet werden:

1. Sind die Völker noch nie erfolgreich von ihrer Mehrheit, sondern stets von einer Minderheit geführt worden. (Laute Zustimmung.)

2. Ist diese Minderheit nicht etwas der Mehrheit fremd gegenüberstehendes Anderes, sondern das Beste aus dem deutschen Volk überhaupt. So wie die Nation die Wahrnehmung aller einzelnen Lebensaufgaben einer Minderheit überträgt, ohne jemals deshalb eifersüchtig zu sein, so wird sie auch die Wahrnehmung der wichtigsten Geschäfte, die sie zu vergeben hat, bedenkenlos einer Minderheit kann übertragen, wenn diese dafür am meisten befähigt ist und mithin ihre eigene beste Auslese für diese Aufgaben darstellt. (Beifall.)

Wie sehr aber das deutsche Volk sich mit dieser „Minderheit" der Partei identisch fühlt, geht vielleicht am gewaltigsten hervor aus der Anteilnahme, in der es die Parteitage verfolgt und miterlebt. Was sich in diesen acht Tagen hier in Nürnberg, der alten deutschen Reichsstadt, an festlichem Geschehen zutrug, war nicht die Feier einer kleinen wurzellosen Führerschicht, sondern das Fest eines in einer Weltanschauung geeinten und seiner Führung vertrauenden Volkes. (Der Beifall dröhnt erneut durch die Halle.)

Es ist der Jubel von Menschen, die endlich wieder die beglückende Ueberzeugung besitzen, an ihrer Spitze als Regierung das Beste ihres eigenen Ich zu sehen. (Begeisterter Beifall.)

Mission für die Zukunft

Es ist daher aber auch eine der wichtigsten Aufgaben nach der Eroberung der Macht im Staate durch die nationalsozialistische Bewegung, in keiner Sekunde zu vergessen, daß die größte Mission an der deutschen Erhebung nicht nur in der Vergangenheit der Partei zufiel, sondern ihr auch für alle Zukunft bleiben wird.

In der Sturm- und Drangperiode der Bewegung konnte dabei der eine oder andere an diesem oder jenem Anstoß nehmen, und es tat doch nichts zur Sache. Die genialste Improvisation, die in Deutschland vielleicht je ins Leben gerufen wurde, hat, im großen gesehen, die in sie gestellten Hoffnungen mehr als reichlich erfüllt.

Bei aller Aufrechterhaltung des lebendigen Charakters der Organisation wird es aber unsere Aufgabe sein, sie nunmehr im Innern dauernd zu verbessern. (Beifall.)

Es ist vor allem unsere Pflicht,

die Zunahme der Parteigenossen nur auf jene zu beschränken, die Gewähr bieten, daß sie tatsächlich zu jener Minorität gehören, die kraft ihres Wertes bisher stets Geschichte gemacht hat. (Begeisterte Zustimmung.)

Wenn früher der natürliche Kampf, die gestellten Anforderungen und die geforderten Opfer von selbst eine gesunde Auslese vollzogen und verhinderten, daß die Spreu zum Weizen kam, dann müssen wir nunmehr durch gewissenhafte Methoden härtester Prüfungen für

die Zukunft von uns aus dieselbe Vorsorge treffen. Denn einst war es gefährlich, Nationalsozialist zu werden, und wir erhielten deshalb die besten Kämpfer, heute ist es nützlich, sich uns „gleichzuschalten". (Heiterkeit.) Und wir müssen daher vorsichtig sein vor dem Zulauf jener, die unter dem Symbol unseres Kampfes und unserer Opfer billige Geschäfte machen wollen. (Erneute Beifallsstürme.)

Einst haben unsere Gegner dafür gesorgt, daß durch Verbot- und Verfolgungswellen von Zeit zu Zeit die Bewegung wieder ausgekämmt wurde von dem leichten Zeug, das sich bei ihr einzufinden begann.

Heute müssen wir selbst Musterung halten und abstoßen, was sich als schlecht erwiesen hat und deshalb innerlich nicht zu uns gehört. (Jubelnde Zustimmung.)

Die großen Tugenden der Opferwilligkeit, der Treue und des Gehorsams, in denen wir früher durch die Verfolgung von Seiten unserer Gegner von Zeit zu Zeit geprüft worden sind, müssen wir nunmehr der eigenen Prüfung unterstellen.

Wer aber diese Probe nicht besteht, muß uns verlassen. (Beifall.) Es ist dabei überhaupt nicht notwendig, daß die nationalsozialistische Partei ihre Verstärkung nur aus jenen Jahrgängen der Nation holt, die früher hätten zu uns kommen können, und, ganz gleich aus welcherlei Gründen, nicht gekommen sind.

Die junge Generation

Wenden wir den Blick von dieser vergangenen Welt doch hinein in die deutsche Zukunft. Es ist unser Wunsch und Wille, daß dieser Staat und dieses Reich bestehen sollen in den kommenden Jahrtausenden. Dafür aber wird nicht das entscheidend sein, was wir aus einer politisch wenig erfreulichen Vergangenheit hervorholen und aufheben, sondern was wir aus der Zukunft dem Reiche gewinnen. (Begeisterte Zustimmungskundgebung.) Und wir können glücklich sein, zu wissen, daß diese Zukunft ohnehin restlos uns gehört. (Ein Orkan des Beifalles erschüttert die Halle.) Eine junge Generation wächst heran, der die Infektion unserer parteipolitischen Vergiftung, das Verkommene unseres parlamentarisch-demokratischen Systems als Selbsterlebnis fehlen und damit fremd und von vornherein unverständlich sind.

Wenn die älteren Jahrgänge noch wankend werden könnten, die Jugend ist uns verschrieben und verfallen mit Leib und Seele. (Heilrufe auf den Führer hindern ihn minutenlang am Weitersprechen.)

Sie lebt in diesem stolzen Deutschland des Hakenkreuzes und wird es niemals mehr aus ihrem Herzen reißen lassen. Sie liebt die Eindeutigkeit und Entschlossenheit unserer Führung und würde nicht verstehen, wenn plötzlich eine mumifizierte Vergangenheit mit Ansprüchen kommen wollte, die schon in der Sprache einer fremden Zeit entstammend, die heute nicht mehr geredet und verstanden wird. (Beifall.)

Die Jugend wächst nicht auf in der Meinung einer Wichtigkeit der Stände, Klassen, Berufe usw., sondern im Glauben an eine einige deutsche Nation. (Der Beifallsorkan wiederholt sich.)

In ihren Herzen wird nicht mehr der Platz sein für die Vorurteile, den Eigendünkel und die Ueberheblichkeit einzelner Volksschichten vergangener Generationen. Denn sie lebt miteinander, marschiert zusammen, singt gemeinsam die Lieder der Bewegung und des Vaterlandes und glaubt an ein Deutschland, das ihnen allen gehört. (Jubelnde Heilrufe brausen erneut durch die Halle). Aus ihren Reihen werden wir den besten Nachwuchs finden für die Nationalsozialistische Partei. Sie sehen wir von Kindheit wachsen und sich entwickeln.

Prüfen können wir das Wesen und die Art der Einzelnen verfolgen und endlich auswählen, was uns am würdigsten erscheint, in die Reihen der alten Garde nachzurücken. (Begeisterte Zustimmung.)

Die Verpflichtung derjenigen aber, die verantwortlich sind, für die Partei und ihre Zukunft zu sorgen, ist eine gerade heute schwere. Die Aufgabe, die uns die Gegenwart stellt, liegt in der notwendigen, immer schärferen Zusammenführung der einzelnen Gliederungen der Partei. Sie haben zu begreifen, daß sie nur verschiedene Funktionen ausüben, allein alle als Nationalsozialisten und Parteigenossen. (Lauter Beifall.) Ob Mitglieder der politischen Organisation der SA. oder SS., des Arbeitsdienstes, der Hitler-Jugend, der Frauenschaft, der Bauern und Arbeiterverbände, sie alle sind nur Kämpfer in den verschiedenen Kommandos der NSDAP. (Brausender Beifall.)

Träger deutscher Eidgenossenschaft

Sie haben die Träger einer neuen deutschen Eidgenossenschaft zu sein, die dem politischen Leben der deutschen Nation seine Führung stellt.

Je härter und unzerbrechlicher diese Gemeinschaft ist, um so leichter wird sie die großen Organisationen beherrschen, die zum politischen, gesellschaftlichen (jubelnde Heilrufe) und wirtschaftlichen Aufbau unseres Volkskörpers notwendig sind. Als Soldaten und Offiziere einer geistigen weltanschaulichen Gemeinschaft sind sie verantwortlich, die ganze Nation in ihrem Sinne zu erziehen. Sie können dies nur, wenn sie untereinander eine auf ewig verschworene, in gegenseitiger Treue und im Gehorsam zusammengekettete Gemeinschaft sind (Jubel und Heilrufe). Sie dürfen von der Nation an Tugend und Opfersinn nie mehr erwarten, als was sie nicht selbst tausendfach zu tun, zu geben und zu leisten bereit sind. Sie dürfen nicht mehr Idealismus beim Volke voraussetzen, als sie selbst an Idealismus im Herzen tragen und offenbaren. (Jubelnde Heilrufe.) Sie haben kein Recht auf eine Opferwilligkeit der Nation zu rechnen, wenn sie nicht in jeder Stunde bereit sind, vorbildlich jedes Opfer bis zum letzten auch selbst auf sich zu nehmen. Und sie dürfen vor allem nicht erwarten, daß der Glaube an die nationalsozialistische Idee im Volke größer sein kann als ihre eigene gläubige Hingabe an sie ist. (Erneuter Beifall.) Sie müssen gewisse Prinzipien als Grundsätze und damit als Grundlagen erkennen, die an keiner Stelle preisgegeben werden dürfen.

Wer selbst die ihm auferlegte Treue bricht, hat kein Recht mehr, sie von seinen Untergebenen zu fordern. (Begeisterte Zustimmung.)

Wer selbst den Gehorsam kündigt, hat kein Recht mehr, Gehorsam zu erwarten.

Wer selbst die Kameradschaft verläßt, soll sich nicht wundern, wenn er eines Tages ebenfalls einsam, verraten und verlassen sein wird. (Stürmische Heilrufe.)

Nur dann, wenn wir in der Partei durch unser aller Zutun die Verkörperung des nationalsozialistischen Gedankens und Wesens verwirklichen, wird sie eine ewige und unzerstörbare Säule des deutschen Volkes und Reiches sein. Dann wird einst neben die herrliche, ruhmreiche Armee, dem alten stolzen Waffenträger unseres Volkes, die nicht minder traditionsgefestigte politische Führung der Partei treten. Und dann werden diese beiden Einrichtungen gemeinsam den deutschen Menschen erziehen und festigen und auf ihren Schultern tragen den deutschen Staat, das Deutsche Reich. (Die Beifallsstürme wollen nicht mehr enden.)

In dieser Stunde verlassen schon wieder Zehntausende von Parteigenossen die Stadt. Aus übervollem Herzen steigen die Kampflieder der Bewegung hervor und führen sie von dem rauschenden Jubel und der Ergriffenheit dieser Tage zurück, zum Ernst des Lebens, der Arbeit und den sie begleitenden Sorgen.

Während aber die einen noch von der Erinnerung zehren, werden andere schon wieder beginnen, zu rüsten zum nächsten Appell. Und wieder werden die Menschen kommen und gehen und stets aufs neue ergriffen, beglückt und begeistert sein. Denn die Idee und die Bewegung sind Lebensausdruck unseres Volkes und damit ein Symbol des Ewigen.

Es lebe die nationalsozialistische Bewegung — es lebe Deutschland! (Die Menschen springen auf und jubeln dem Führer minutenlang zu.)

Wieder 28 000 mehr in Arbeit

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im August 1934

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen ist nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im August erneut zurückgegangen.

Es wurden am 31. August rund 2 398 000 Arbeitslose oder rund 28 000 weniger als am Ende des Vormonats gezählt. Dieser Rückgang ist durch die anhaltende Aufnahmefähigkeit der freien Wirtschaft ermöglicht worden und um so bedeutsamer, als die Zahl der Notstandsarbeiter weiter um rund 23 000 gefallen und in der Landwirtschaft nach Beendigung der Körnerernte eine arbeitsstille Zwischenzeit eingetreten ist. Die leichten saisonmäßigen Zugänge in den Außenberufen wurden überdeckt durch Einstellungen insbesondere in den Produktionsgüterindustrien.

Dementsprechend war die Entwicklung je nach der wirtschaftlichen Struktur des einzelnen Bezirks in den 13 Landesarbeitsamtsbezirken verschieden; die mehr agrarischen Bezirke, wie Ostpreußen und Pommern, hatten eine leichte, wohl vorübergehende Zunahme, während in den übrigen Bezirken die Arbeitslosigkeit weiter zurück ging oder sich nur unwesentlich änderte. Erheblich war die Abnahme wieder in Brandenburg und besonders in Berlin. Hier wirkt sich die durch das Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes in Groß-Berlin verfügte Zuzugssperre weiterhin günstig aus.

Dem Rückgang der Arbeitslosenzahl entsprach die Entlastung der Unterstützungseinrichtungen.

Die Zahl der von der Reichsanstalt betreuten Arbeitslosen ist zwar gegenüber dem Vormonat leicht, und zwar um insgesamt 4000 gestiegen. Dieser Steigerung steht aber eine Abnahme der anerkannten arbeitslosen Wohlfahrtserwerbslosen um rund 34 200 gegenüber. In der Arbeitslosenversicherung wurden am 31. August rund 310 000, in der Krisenfürsorge 783 000 Unterstützungsempfänger gezählt. Bei Notstandsarbeiten, die mit Mitteln der Reichsanstalt gefördert werden, waren rd. 292 000 Volksgenossen beschäftigt. Von den Wohlfahrtsämtern wurden am gleichen Tage noch rund 728 000 arbeitslose anerkannte Wohlfahrtserwerbslose unterstützt gegenüber 1 598 000 am 31. August 1933. Während die Arbeitslosigkeit in Jahresfrist insgesamt um rund 42 v. H. zurückgegangen ist, hat sich die Zahl der arbeitslosen anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen um rund 54 v. H. ermäßigt, ein Zeichen, daß die Einreihung gerade der langfristig arbeitslosen Volksgenossen, denen die besondere Sorge der nationalsozialistischen Regierung gilt, in die Armee der Schaffenden weitgehend gelungen ist.

Folgen der Dürre in Kanada

125 000 Stück Vieh werden abgeschlachtet

Wie aus Ottawa (Kanada) gemeldet wird, hat die kanadische Bundesregierung einem von den Provinzen Manitoba und Saskatchevan gemachten Vorschlag grundsätzlich zugestimmt, wonach 125 000 Stück Vieh in den durch die Dürre betroffenen Gebieten geschlachtet werden sollen. Es herrscht Einigkeit darüber, daß es unrentabel wäre, das Vieh den Winter hindurch am Leben zu erhalten. Die Provinzen und das Dominion werden die Transportkosten nach den Schlachthöfen übernehmen. Die Eisenbahnen gewähren Vorzugstarife. Der Bundesminister für Landwirtschaft, Weir, ist nach West-Kanada abgereist, um die letzten Einzelheiten zu regeln.

Unwetter verursacht Zugentgleisung

Infolge heftiger Gewitterregen wurden am Sonntagabend die Zufahrtsstrecken zur Gotthardbahn zwischen Luzern—Zürich und Goldau an verschiedenen Stellen durch Geröllmassen verschüttet. Ein Lokalzug Luzern—Goldau fuhr auf niedergehendes Geröll auf, wobei die Lokomotive, der Packwagen und ein Personenwagen entgleisten. Einige Personen erlitten leichtere Verletzungen.

Erdstöße in Algerien

Die Bevölkerung von Nord-Algerien befindet sich in einer panikartigen Verfassung. Nach dem letzten schweren Erdbeben, das die Ortschaft Carnet fast vollkommen zerstörte, sind überall neue leichte Erdstöße verspürt worden. Die Bewohner der ganzen Gegend haben es vorgezogen, ihre Häuser zu verlassen und leben seit Freitag unter freiem Himmel. Die algerische Regierung hat als erste Hilfe 60 000 Franken für die Opfer des Bebens von Freitag zur Verfügung gestellt. Im Laufe des Samstags sind in St. Cyprien wieder zahlreiche Häuser durch das Beben beschädigt worden.

Das Ehrenkreuz des Weltkrieges

wird nicht an Personen verliehen, die bei den Zivilverwaltungen der besetzten Gebiete beschäftigt waren

Amtlich wird mitgeteilt: Personen, die bei den Zivilverwaltungen der während des Weltkrieges besetzten Gebiete beschäftigt waren, haben in dieser Tätigkeit keine Kriegsdienste im Sinne der Verordnung des Reichspräsidenten vom 13. Juli 1934 geleistet. Ihnen kann daher das Ehrenkreuz nicht bewilligt werden.

Totenehrung der höheren HJ.-Führer

Am Ehrenmal im Luitpoldhain fand am Montagvormittag eine Totenehrung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach und sämtlicher Gebietsführer aus dem Deutschen Reich statt. Auf der Plattform des Ehrenmals nahmen die Reichsjugendführung, die Führer aller Gebiete der HJ. und die Gebietskapellen und eine Ehrengefolgschaft des Gebietes Franken Aufstellung. Punkt 11 Uhr erschien der Reichsjugendführer, begleitet vom Stabsführer Lauterbacher, und legte unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden einen riesigen Lorbeerkranz nieder. Anschließend schritt ein Gebietsführer nach dem anderen mit einem großen Kranz aus dem Glied der Führer, um im Namen der deutschen Jugend diesen neben dem des Reichsjugendführers niederzulegen. Während dieser Totenehrung spielte die Kapelle das Horst-Wessel-Lied.

Staatsfeindliche Emigrantenpropaganda

Ein Urteil des Volksgerichts

Das Volksgericht verurteilte am Montag den aus der Schweiz stammenden René Bertholet wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Verbrechens gegen die Gesetze gegen die Neubildung von Parteien und zur Gewährleistung des Rechtsfriedens zu zwei Jahren, sechs Monaten Zuchthaus.

Der Angeklagte hatte im Auftrage der in Paris befindlichen Emigranten auf zwei Reisen nach Deutschland Flugblätter hochverräterischen Inhaltes eingeschmuggelt, in denen zur Sammlung der marxistischen Revolutionäre unter den Fahnen einer neuen Gewerkschaft und zum Sturz des nationalsozialistischen Regimes aufgefordert wurde. Die Verbindung mit deutschen Helfershelfern stellte der Mitangeklagte Sigbert Katz aus Berlin her, der drei Jahre Zuchthaus erhielt. Vier weitere Angeklagte, die die Verteilung der hochverräterischen Schriften unterstützt hatten, erhielten Gefängnisstrafen von neun Monaten bis 1 Jahr 6 Monaten.

Ehrenmal in Wien eingeweiht

Unter zahlreicher Beteiligung der Offiziere der alten österreichisch-ungarischen Armee und einer großen Menschenmenge wurde am Sonntag in Wien das Ehrenmal für die Gefallenen der alten Armee eingeweiht. Das sogenannte äußere Burgtor ist zu diesem Zweck umgestaltet worden. Es besteht aus einem großen Ehrensaal und dem Grabmal des Unbekannten Soldaten.

Nach einer feierlichen Feldmesse, die Kardinal Innitzer im Ehrensaal gelesen hatte, hielten General Dankl, Fürst Schönburg-Hartenstein, Bundespräsident Miklas, Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und der Bürgermeister von Wien, Schmitz, Ansprachen. Die Reden des Fürsten Schönburg-Hartenstein und des Generals Dankl trugen stark legitimistischen Charakter, wodurch die Feier eine eigene, auf die alte Monarchie zugespitzte Note erhielt.

Abrüstungskonferenz nicht vor November?

Reuter meldet aus Genf, bei einer Besprechung zwischen Barthou und Henderson hatte Einigkeit darüber bestanden, daß es keinen Zweck haben würde, die Abrüstungskonferenz vor November einzuberufen.

Madrider Generalstreik abgeblasen

Der Generalstreik für Madrid wurde von den marxistischen Gewerkschaften angesichts der auch ihnen nicht verborgen gebliebenen Abneigung eines großen Teiles der Arbeiterschaft gegen solche Experimente und in Anbetracht des energischen Vorgehens der Regierung gegen die Störer der Ordnung am Sonntagmorgen abgeblasen. Die Arbeit ist in vollem Umfang wieder im Gange.

Sicher ist, daß ohne jeden Anlaß die Streikmaschine von den sozialdemokratischen Drahtziehern in Bewegung gesetzt worden ist, was in Madrid insgesamt sechs Tote und 46 Verwundete kostete, ganz abgesehen davon, daß Tausende verführter Arbeiter ihre Stellung verloren haben. Verhaftet wurden etwa 300 Personen. In Asturien dauert der Generalstreik fort. Wie die Presse meldet, wurden dort zahlreiche Sabotageakte von den Marxisten verübt, sodaß stellenweise der Eisenbahnverkehr unterbrochen war. Kraftwagen und Züge wurden mit Steinen bombardiert und beschossen.

Das Wrack der „Dresden" brennt

Auf dem Wrack des im Juni vor Haugesund gesunkenen Lloyddampfers „Dresden" ist während der Bergungsarbeiten ein Brand ausgebrochen. Man war dabei, die Platten des Schiffes vom Rumpf zu lösen, als das Feuer entstand. Was das Meer nicht mitgenommen hat, verzehren nunmehr die Flammen.

Ein Doppelmörder verhaftet

Die Landeskriminalpolizei in Wernigerode nahm einen Mann fest, der im dringenden Verdacht steht, am 21. Juni im Harz den Bankdirektor Schurig aus Osnabrück und am 1. Juli Dr. August Krauß aus Danzig ermordet zu haben. In einem längeren Verhör hat der Verhaftete nunmehr ein Geständnis abgelegt, die ihm zur Last gelegten Morde ausgeführt zu haben.

Neues Giftgas in Amerika

Auf der Jahresversammlung der amerikanischen chemischen Gesellschaft wurde von Dr. George Cady der U. S. Rubber Co. ein Bericht über ein neues phosgenartiges Kriegsgas vorgelegt, das in konzentrierter Form auch als Explosivstoff benutzt werden kann. Die Zusammensetzung soll ein Teil Nitrogen, ein Teil Fluorin und drei Teile Sauerstoff sein.

Fünf Bergsteiger abgestürzt

Drei Tote

Am Sonntagvormittag sind, wie aus Gletsch im Kanton Wallis gemeldet wird, fünf Baseler Touristen, die sich an einem Seil befanden, am Galenstock über eine über dem Rhone-Gletscher befindliche Felswand abgestürzt. Zwei waren sofort tot, der Dritte starb 4 Stunden nach seiner Bergung, der Vierte wurde schwer verletzt, der Fünfte trug nur leichtere Verletzungen davon.

Der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger, nahm aus besonderem Anlaß eine Ueberprüfung der Verwaltungsverhältnisse der württembergischen Landeskirche vor. Konsistorialpräsident Welzer-Berlin wurde unter Beschränkung auf das Verwaltungsgebiet als Kommissar eingesetzt.

Der Reichsbankausweis für die erste Septemberwoche zeigt ein normales Bild. Der Bestand an deckungsfähigen Wertpapieren und Devisen nahm zu.

Der Präsident des deutschen Roten Kreuzes, Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha, traf am Sonntag in Washington ein. Der Herzog wird am Dienstag zum Besuch der Weltausstellung nach Chikago weiterreisen.

Die Tür zum Höllenparadies

ROMAN VON THEA VON ROMMEL — URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(2. Fortsetzung.)

Nachdenklich bereitete sie alles vor; während der Kochzeit konnte sie vielleicht das Schlafzimmer ordnen. Oh — was war das? Ein langgezogener Seufzer tönte schmerzlich durch den Raum, ein Ton, der sie in Mitleid erbeben ließ. Woher kam das? Sie lauschte. Versuchte das vergitterte Fenster zu öffnen. Draußen sangen Vögel im Sonnenschein, zirpten Grillen im blühenden Gras. Die in den Wänden eingebauten Schränke ließen keine Tür nach einem Nebenraum zu. Aber die Höhlung des Speiseaufzugs? Sie öffnete, fand, daß seine Platten drehbar, aber durch vier feste Messingstangen in kleine Abteilungen gegliedert waren, was elegant aussah, jedoch entschieden unpraktisch war; da konnte man nie eine große Schüssel hineinstellen! Der Klageton wiederholte sich nicht. Es war wohl ein Luftzug gewesen, der sich in einem Ritz des verklemmten Fensters fing. Sie schalt sich töricht und eilte hinauf.

Die Tür zum Arbeitszimmer stand offen, der Freiherr befand sich aber nicht darin. Staunend faßte erst jetzt Eline die Pracht der Einrichtung: all die Kunstwerke, Teppiche, antike Geräte, die schweren Möbel aus kostbarsten Hölzern! Merkwürdig viele Spiegel waren angebracht, überall, wo man sie nicht vermutete, lang und schmal zwischen Wandbehängen, rund und oval im Holz von Laden und Wandkonsolen, schräg, quer unter Blumen, an Schrankbeinen.

Als ob sie mit Ueberlegung gegeneinander geprobt seien, jede gewünschte Reflektierung im Gemach wie draußen herzustellen. Unwillkürlich blieb Eline an der Schwelle stehen, ohne sich weiter zu wagen. Sie wollte nicht neugierig erscheinen oder unbescheiden, falls der Onkel sie etwa in einem dieser Spiegel beobachten konnte — sie mußte an den kleinen „Spion" denken, den Großmutter sich an ihrem Fensterplatz zu Hause hatte anbringen lassen, als sie nicht mehr gehen konnte. — „Onkel!" rief sie zaghaft.

Da kam er aus dem Nebenzimmer, mit weichen Schritten, schlank, vornüber gebeugt, Sonnenlichter auf dem weißen Haar.

„Würdest du mir das Schlafzimmer zeigen? In der Küche ist alles vorgerichtet."

Ein prüfender Blick: „Du arbeitest rasch! Bitte — hier." Auch dieses Schlafzimmer, eine Treppe hoch, war wundervoll eingerichtet, jede Bequemlichkeit ersonnen, die tägliche Wiederholung des An- und Auskleidens, des Badens und Waschens, der Ruhe zu erleichtern — bot sich in künstlerischer Ausstattung. Eline dachte an das harte Sofa, das der alten Dame „Bequemlichkeit" gewesen, an die dünne Wolldecke, die wenigen Kissen des schmalen Bettes.

Aber sie machte sich schnell an die Arbeit, suchte Tücher und Besen, fand einen Vakuumapparat, der aber nie gebraucht schien, und runzelte die Stirn über den Schmutz. Die Aufwärterin schien sehr flüchtig zu sein. — Staub lag fingerdick überall.

Während sie sich damit mühte, kam der Freiherr herein: „Ja, das ist wahrlich keine Arbeit für dich!" meinte er kopfschüttelnd. „Man sieht, wie schlecht man durch solch alte Person bedient ist, deren Augen halb blind sind. Hm — sage: Dein Gepäck ist im Gasthof, wer bringt es?"

„Der kleine Kellnerjunge wollte es tun, sobald er vom Friedhof zurückkehrte."

„Und es war ganz leer im Holger Danske? Welche Unvorsichtigkeit! Wenn nun Fremde gekommen wären? Ja, sieh, du kamst doch! Warum brachtest du das Gepäck nicht gleich her?!"

Eline errötete. „Ich wagte es nicht. Es kam mir so — aufdringlich vor, mit Sack und Pack zu kommen."

Nun lachte er. Nicht wie ein alter Mann lacht. Etwas spöttisch, aber laut und natürlich, wie man einen törichten Witz belacht. „Oh, Weiberlogik!"

„Ich — ich wußte nicht, Onkel, ob du mich aufnehmen würdest," sagte Eline, und heftete ihre hübschen blauen Kinderaugen treuherzig auf ihn: „Ich kannte dich ja nicht — und — wußte nicht einmal, ob du überhaupt hier warst. In der Zeitung standen solch gräßliche Dinge über Heemskrona!"

„In der Zeitung! Gräßliche Dinge!" Sie konnte sehen, wie unangenehm ihm das war. „Ueber was denn? Ueber wen?" Ja, nun sah man doch, daß er alt war. Die Augen lagen so tief in den Höhlen, so dunkel . . .

„Nun, daß hier Menschen verschwänden. Spurlos. Ganz unheimlich klang es. Ich war bange —"

„Glaubtest du, ich sei verschwunden, was, kleines Mädchen? Nein, nein, ich denke, Menschen, die eine Lebensaufgabe haben, verschwinden nicht so einfach. Und da du einmal Einlaß gefunden, wollen wir überlegen, was wir mit dir anfangen. Der Kellnerjunge wird deine Sachen ja bringen."

„Ich danke dir, Onkel!" Eline streckte ihre Hand zaghaft aus. Aber er sah sie gar nicht. Schien die Sache nicht so wichtig zu nehmen. Er ging im Zimmer auf und ab, kniff die Augen ein, als dächte er angestrengt nach. Eline fiel ein, daß Großvater einmal gesagt hatte: Der Freiherr Janne von Schjerup sei nur ein Buch mit zwei Beinen, vollgestopft mit toter Gelehrsamkeit.

„Willst du mir sagen, Onkel, wo ich dies Fell ausschütteln kann?"

Er betrachtete geistesabwesend das weiße Tierfell. „Ausschütteln? Ach so. Da ist ein Balkon."

Sie trat hinaus und staunte. Der Balkon war rund und grün bewachsen. Wie eine Laube. Ausschütteln konnte man hier, aber hinausschütteln nicht, denn diese Laube war von Mauern umgeben, die hatte ringsum kleine Ausluge, wie Schießscharten.

„Weißt du, Onkel," sagte sie zurücktretend, „es ist besser ich säubere Felle und Teppiche im Garten unten, hier bleibt ja der Staub im Raum. Und später, wenn alles sauber nehme ich nur noch den Vakuum . . ."

„Ach laß das," sagte er ungeduldig. „Setze dich . . . so . . . Dein Besuch geht mir im Kopfe herum. Ich gestehe, daß du mir nicht gerade hochwillkommen bist. Mein Leben ist so genau eingeteilt, Störungen kann ich nicht brauchen. Du sagst, daß du außer mir keinerlei Verwandte besitzest?"

„Nein, Onkel, niemand mehr."

„Du bist dessen ganz sicher?"

Er möchte mich andern zuschieben, dachte Eline und schluckte hart. „Hast du nicht den Stammbaum, Onkel? Außer dir und Vater hatten die Großeltern keine Kinder. Sie starben früh. Ich kannte überhaupt nur Mutters Mutter, die mich erzog."

Er machte Aufzeichnungen auf ein Blatt Papier. „Und deine Mutter? Hatte sie keine Geschwister?"

„Nein. Sie war das einzige Kind."

„So sahst du bei deiner Großmutter niemals andere Verwandte?"

„Nein. Es besuchte uns niemand. Großmutter besaß keine Mittel, einen Verkehr zu pflegen, und die letzten drei Jahre — seit meiner Einsegnung — war sie bettlägerig. So konnte ich sie nicht verlassen, um mich für einen Beruf vorzubereiten."

Ob der Freiherr Janne Schjerup begriff, welch traurige Jugendzeit dieser schlichte Bericht umschloß? Ein Mädchen, das seine Kindheit bei einer alten Frau verbrachte, und seine schönsten Jahre an deren Krankenbett gefesselt blieb? Dessen Tage nichts kannten von all der Heiterkeit ihrer Altersgenossinnen, sondern nur von der eintönigen Hausarbeit, von Pflege und Mühe beansprucht wurden?

Wenn er es begriff, so ließ er es nicht merken. „Also hast du gar keine Freunde und Bekannte dort gelassen, nach denen du dich sehnst?"

Sie zögerte sekundenlang. Sein Forschen machte sie bang. „Nein," sagte sie betrübt. „Ich habe nichts und niemand, wonach ich Heimweh bekommen hätte. Sogar die Möbel mußten verkauft werden, um Arzt und Begräbnis zu bezahlen."

„Sonderbar! Zwanzig Jahre alt und weder Freundin noch Freund. Solltest du in Wahrheit so wenig anziehend für eine Umgebung sein?"

Eline brach in Tränen aus. Wie grausam er war! Nein, nun würde sie ihr Geheimnis noch fester verschließen! Er sollte nichts ahnen von den Demütigungen, die von Freunden ausgehen könnten! Besser freundlos scheinen, als mit Freunden prahlen, die einen verleugnen würden! Wie er sie betrachtete! Machte ihr Kummer ihm Spaß? Fast hatte es den Anschein. „Hast du immer gleich Tränen in Bereitschaft, Kind?" erkundigte er sich, nicht etwa spöttisch, sondern interessiert, als ob ein anderer fragte: Können Sie gut nähen oder stricken?

Sie riß sich zusammen. „Es ist der Hunger, fürchte ich, der mich nervös macht, Onkel. Ich habe seit gestern früh nichts gegessen." Es klang trotzig, ungezogen. Aber er lachte laut über die Antwort.

„Hunger hast du! Und ich lasse dich Zimmer putzen und frage dir die Gedärme aus dem Körper! Da siehst du, wie wenig ich an Umgang, und dazu mit Damen, gewöhnt bin. Warte. — Oder komm mit. Die Tafel ist allerdings abgegessen, doch Reste sind besser als nichts, was —?"

Er führte sie in einen großen, düsteren Speisesaal, den schwere Renaissancemöbel füllten, die gar nicht zu dem heiter bemalten Plafond und den gelben, in Goldrahmen gefaßten Seidenwänden paßten. Auf dem runden Riesentisch stand ein Schinken, allerlei Pasteten und eine halbvolle Suppenschüssel, die der Freiherr gleich an die elektrische Leitung schloß. Eline aß, ohne sich zu zieren. Trotz gärte in ihr. Sie war von Natur sanft, aber ihr selbst unbewußt, steckte ein gut Teil Selbstbewußtsein ihrer adeligen Herkunft in ihr. Je satter sie wurde, desto mehr begehrte sie innerlich auf gegen diesen Mann, der in Pracht und Ueppigkeit eigenem Behagen lebte, und nie einen Gedanken an seine armen Verwandten verschwendete. Seine Pflicht als Onkel und Vormund war es, sich ihrer anzunehmen: Nicht ihr ein Almosen zu reichen, sondern tatkräftige Hilfe angedeihen zu lassen.

„Wie böse das kleine Mädchen auf mich ist!" sagte der Freiherr und zog den linken Mundwinkel hoch. „Iß tüchtig, hungrige Leute sind zu allen Dummheiten fähig, ja zu allen . . ." Er betrachtete sie wieder mit dem neugierig gespannten Blick, der sie ärgerte. „Aber wenn du Sinn für Logik hast, was allerdings offene Frage bleibt bei allem Weiblichen, so mußt du begreifen, daß man einen Menschen, der zwanzig Jahre alt geworden und trotz mancher äußerer Vorzüge keinen einzigen Freund und Bekannten aufzuweisen hat, mit gerechtfertigtem Mißtrauen als Hausgenossen begrüßt!"

Sie ließ die Gabel sinken. Das war allerdings auch ein Standpunkt! „Ja, weißt du, Onkel Janne —" begann sie lebhaft. Sie brach ab und hustete, als sei ihr eine Krume im Hals geblieben. Herrgott, fast hätte sie sich doch verplappert. Aber sie fand schon weiter: „Weißt du, eine kranke Frau, die kein Geld hat und niemand etwas bieten kann, dazu ein Mädel, das nur auf die Straße kommt, um das bißchen nötige Medizin, Essen und Hauskram zu kaufen . . . die sind ausgeschlossen von Freundschaft! Das Haus, in dem wir wohnten, lag nicht in elegantem Viertel, seine übrigen Bewohner waren einfache Leute, die recht nett waren und mir in der bösesten Zeit auch halfen und Wege abnahmen. Aber zum Verkehr waren sie nicht geeignet. Großmutter stammte außerdem aus Schweden, wie du wohl weißt? — Sie hatte keine Bekannten in der Stadt . . . Du bringst mir erst zum Bewußtsein, wie einsam wir waren. Daheim empfand ich es nie: Großmutter war so wunderbar!"

Sie löffelte energisch. Trotz schob jede Verzagtheit beiseite. Mochte er tun, was er wollte. Satt war sie jetzt. Bereit, eine Entscheidung anzunehmen. Da kam sie schon.

„Gut, kleines Mädchen ohne Freunde, fürs erste magst du bleiben. Solange, bis du einen Beruf ergreifen kannst. Nur stelle ich eine Bedingung: Solange du in meinem Hause bist, fügst du dich meinen Anordnungen und unterhältst keinerlei — durchaus keinerlei Verbindung mit der Außenwelt. Verstanden?"

„Ja, Onkel Janne," sagte Eline verwundert. Sie hatte viel schwerere Bedingungen vermutet, nach dem Klang seiner Stimme.

„Im Hause magst du dich nützlich machen, ohne der alten Munch die Arbeit abzunehmen. Und ohne überflüssige Neugier an meinem Tun und Lassen zu zeigen. Das ganze Haus steckt voll akustischer Wunder, daran mußt du dich gewöhnen. Ich bin mit einem Problem beschäftigt, das den Menschen neue Sinne erschließen soll. — Trotzdem will ich dir täglich Unterricht in Maschinenschrift und Stenographie erteilen, damit du deine Zeit nicht verlierst."

„O, Onkel, das ist gütig von dir!"

„Nun, nun, ich bin nicht ganz der Barbar, für den du mich hältst. Noch eins — meine Mahlzeiten nehme ich wie bisher allein, ich vertrage es nicht, beim Essen gestört zu werden. Ich bin ein starker Esser und während der Mahlzeit kommen mir die besten Gedanken."

„Ich will dich gewiß nicht stören, Onkel!"

„Gut. Gut. Machen wir einen Versuch. Bist du satt? Dann will ich dir zeigen, wo du hausen magst. Es ist eines der Gastzimmer, die lange nicht benutzt wurden. Du mußt dich behelfen, wie es geht."

Ein vertracktes Haus war das! Vom Flur aus stiegen sie mehrere Stufen in einer Art Wandschrank empor zu einem hübschen Turmzimmer, das ganz für sich abgeschlossen schien, nach drei Himmelsrichtungen Fenster hatte und entzückend möbliert war.

„Das ist ja viel zu schön für mich, Onkel!" jubelte Eline überrascht. „Da komme ich mir wie eine verwunschene Prinzessin vor!"

„So muß ich nach einem Prinzen Umschau halten, der sie erlöst, was? Einstweilen mußt du mit deinem alten Onkel vorlieb nehmen . . ." Er horchte. Unten schnappte das Gartenschloß. „Da scheint dein Gepäck zu kommen. Bleibe nur, ich bringe es herauf."

Eline versuchte das Fenster nach der Gartenfront zu öffnen, doch der Laden spottete ihrer Bemühung. Freilich gaben die zwei anderen Fenster genügend Licht; es wäre aber hübsch gewesen, auch von hier aus sehen zu können! Jetzt schnappte auch die Haustür, der Freiherr redete mit Per. „Ist das alles? Nur die Handtasche?" Eline errötete oben. Schäbig genug, seinen ganzen Besitz in einem verschrumpelten Handköfferlein unterbringen zu können! „Weiß der Wirt, daß du hier bist? Nein? Sie sind alle noch beim Bürgermeister? Alberne Wirtschaft das! So, du hast noch eine weitere Bestellung auf dem Hofgut drüben zu machen? Nun, dann kannst du auf dem Rückweg wieder bei mir vorbeikommen, ich gebe dir einen Brief an deinen Wirt mit und du sollst für die Besorgung zwei Kronen haben!"

„Ho, ja, Herr Freiherr, gern, Herr Freiherr!" rief Per und Eline mußte lachen. Sie hörte ordentlich den Worten die Eile an, in der der kleine Knirps immer war.

„Aber laß die Schwatzerei," sagte der Freiherr. „Die dort brauchen es nicht zu wissen, daß ich Besuch habe. Es wird eine Ueberraschung sein!"

„Nein, nein, Herr Freiherr, ich halte den Mund. Ich komme gleich wieder, Herr Freiherr." — „Knack," sagte das Schloß und Per rannte weiter.

Der Freiherr brachte den Koffer. Jämmerlich genug nahm das alte Ding sich aus auf dem hellblauseidenen Diwan! Eline bekam das Schloß nicht auf, mit einem Stemmeisen gelang es und der Onkel konnte dabei einen Blick tun in die Habseligkeiten seiner Nichte: Einige Wäschestücke, ein Regenmantel, zwei Blusen, ein Rock, ein Paar Stiefel und einige Schachteln mit Krimskrams . . . das war alles.

„Was begannst du mit den Sachen deiner Großmutter?" fragte er ruhig. „Alles verschenkt?"

Eline zauderte. Ihre wenigen, sauber geflickten Sächelchen redeten deutlich vom Sommergebrauch. Aber das Jahr besaß auch Wintermonate. Sie nahm ein altes, dünnes Geldbörschen heraus und reichte dem Freiherrn einen Pfandschein über ein paar Kleider, Mäntel und Decken, die einen lächerlich geringen Wert repräsentierten.

„Armes, kleines Mädchen!" murmelte er. „Armes, kleines Mädchen!" Und Eline merkte, daß sein Blick über sie hinausging und ganz weich und verschleiert ward, als ob er in Fernen schaute voll Erinnerung.

Gleich darauf war sie allein. Sie setzte sich auf das seidene Polster und strich mit den Fingern darüber. Und freute sich. Freute sich über das schöne, weißgoldene Rokokobett mit seinen Spitzenvorhängen, den riesengroßen, von Amoretten gehaltenen Spiegel, in dem ihr einfaches Kattunkleidchen noch schäbiger wirkte als es war, die rundbauchigen Sessel, den zierlichen Schreibtisch: Das war ein Damenzimmer, wie es in einem Königsschloß hätte sein können! Und machte nicht den Eindruck des Unbenutztseins. Freilich war das Bett nicht bezogen, aber die nötige Wäsche lag frisch und sauber gefaltet unter der seidenen Federdecke, sie brauchte sie bloß zu überziehen. Es war auch nicht allzu staubig, in Onkels Schlafzimmer war es schmutziger gewesen . . . Sie machte das Lager zurecht, oh, wie wonnig mußte es sich zwischen Seide und Daunen schlafen! Großmutters Bild mußte auf den Nachttisch . . . sie küßte die Photographie, die ein feines, altes Gesicht mit schmaler Nase und tiefen, gütigen Augen zeigte: Ja, die hätte hierher gepaßt mit ihrer zarten Figur und ihren zierlichen Händen. Liebe, gute Großmutter!

In der Schublade des Nachttisches lag ein kleines neues Testament. Ein Bibelspruch und ein Name standen auf der ersten Seite. Sie nahm sich nicht die Zeit zu lesen, noch fühlte sie sich benommen von all den neuen Eindrücken. Luft fehlte in dem Raum . . . Eline riß eines der Fenster auf. Blühendes Land da draußen, so schön! Ihr Herz wurde eng — — Ach! Zwanzig Jahre und Sommerseligkeit ringsum . . . Die Tür der Zukunft in der Hand, den Kranz der Jugendhoffnungen auf der Stirn. — Und allein — allein? Ihre Hand griff nach dem dünnen, goldenen Kettchen. — Aber sie zog es nicht hervor. Sie sah sich unruhig im Zimmer um. Ein peinliches Gefühl überkam sie, als folgten ihr irgendwelche Blicke! Natürlich war es Unsinn! In diesem Gemach konnte sich keiner verstecken. Das Bett stand tief auf dem Boden, kaum, daß man Pantoffel darunter schieben konnte. Ecken, Winkel gab es nicht. Sie öffnete den eingebauten Kleiderschrank, hing ihre armseligen Sachen an die weißen Wände, auf die seidenbezogenen Bügel. Hier war so viel Platz, als sollte ein Kaffeekränzchen seine sämtlichen Gewandungen darin unterbringen! Wieder drehte sie sich um. Wie ungemütlich; ganz gewiß beobachtete sie jemand. Jemand —? Doch nur der Onkel!

(Fortsetzung folgt.)

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Donnerstag

Kleine Eintrittspreise 40, 60 und 80 Pfennig.

Wir bieten wieder etwas außergewöhnliches mit dem engl. Großfilm in deutscher Sprache

Sechs Frauen u. ein König

(Heinrich VIII - König Blaubart)

Er nahm ihre Hände bei der Hochzeit, ihre Köpfe bei der Trennung. Leben und Leben lassen, war sein Motto, aber nicht zu lange. Er gebrauchte das Henkerbeil in der Politik - und in der Liebe. Frauen verloren ihren Kopf für ihn - und was für schöne Köpfe! Blonde, Brünette und Rothaarige, all diese entzückenden Köpfe fielen unter dem Henkerbeil für ihn. Der beste und größte Film, den England je erzeugte.

Außerdem ein gutes Beiprogramm

1807

Jugendliche haben zu diesem Film keinen Zutritt.

Antragsformulare für die Verleihung des Ehrenkreuzes

für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, Kriegerwitwen u. Kriegereltern nach amtl. Vorschrift zum Preise von 5 Pfg. zu haben in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte

Adolf-Hitler-Platz 3 Große Marktstraße 3

Bücher finden Sie in reichhaltiger Auswahl in den Buchhandlungen **Carl Braus**

Beton-Kesselöfen

Große Auswahl! Billigste Preise!

Carl Feit Schwerte Westhofen

Chamottes-Feuerungen und Roste für Oefen und Herde.

Freischütz

Jeden Mittwoch nachmittag

Konzert

abends:

Tanz im Freien

Ruhige Familie, 3 erw. Personen, sucht in Schwerte eine

abgeschl. 3 Zimmer-Wohnung

per sofort oder später.

Offerten unter 1808 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Zum 1. Okt. oder früher sucht Beamter (ohne Kinder)

3-4 Zimmer-Wohnung

u. Küche in Schwerte. Nähe Holzen oder Rosen bevorzugt.

Offerten u. 1810 an d. Geschäftsst.

Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert Mittwoch, 12. Sept., 10 Uhr, im Pfandlokal Ostenstraße 26:

1 Registrierkasse, 1 Posten Zigarren, 1 Ladeneinrichtung, 1 Waage, 1 Bücherschrank, 1 Schreibmaschine, 1 Speisezimmer, Bilder, Spiele, Bücher, Schreibzeuge, Notenhefte.

Franz, Obergerichtsvollzieher
Graf Adolfstraße 5

1809

Der englische König Blaubart

Von Charles Laugthon.

Charels Laugthon spielt in dem Universal-Film „Sechs Frauen und ein König" die Rolle des Königs Heinrich VIII. von England.

Wenn ein Schauspieler nach mancher abenteuerlichen Wendung seines künstlerischen und privaten Lebens vor eine große Aufgabe gestellt wird, wenn seiner gestaltenden Kraft eine Rolle besonderen Ausmaßes anvertraut ist, wird er sich immer glücklich schätzen. Was aber sollte ich sagen, als mir die Hauptfigur des Films „Sechs Frauen und ein König" anvertraut wurde? Ich war nicht nur glücklich, ich war auch stolz. Hier winkte ein künstlerisches Ziel. Wie lange schon hatte ich den sehnsüchtigen Wunsch gehabt, diese wunderbare und kraftstrotzende Gestalt verkörpern zu können!

Der englische König Blaubart war ja nicht nur der Sieger und Liebhaber, der sechs Frauen glücklich und unglücklich machte. Er war nicht allein der grausame und unberechenbare Tyrann, der Catherine von Aragonien den Laufpaß gab, weil sie eine ehrbare Frau war, der Anna Boleyn hinrichten ließ, um Jane Seymour ehelichen zu können. Was war ihm die deutsche Prinzessin Anna von Cleve, die in der Hochzeitsnacht mit dem Gatten Karten spielt und ihm die verlangte Scheidung abgewinnt? Sein Auge war auf Katheryn Howard gefallen, die dann das Schicksal Anna Boleyns ereilte, um endlich auf Katherine Parr hängen zu bleiben, die ihn am meisten beherrschte. Sechs Frauen, sechs Lebensabschnitte, sechs Wandlungen. Der Charakter wächst an diesen Partnerinnen zu einer wahren tragischen Größe hoch. Der Tyrann wurde ein Mensch, mit warmem Verständnis für menschliche Schwächen. War er, der Riesenstarke, der Gekrönte, Unantastbare, nicht auch in seinem Herzwinkel ein Schwächling? Er war kein finsterer Moloch, der auf Opfer lauert, trotz Weib und Wein, trotz Jagd und Saitenspiel, kein Sinnenmensch — er war hochintelligent und heiter bis zur Kindlichkeit.

Ein hinreißender Charakter verlangte hinreißende Darstellung. Kaum jemals hat mich eine künstlerische Aufgabe so gepackt wie diese. Mit jeder Szene wurde meine Begeisterung flammender. Mit jedem Aufnahmetag unter Cordas meisterlicher Regie mein Ehrgeiz brennender. Hier galt es, einen Menschen darzustellen, einen hin- und hergerissenen, blutvollen, drangvollen Menschen. Ich glaube, ohne Ueberheblichkeit sagen zu dürfen, daß ich die mir gestellte Aufgabe gelöst habe. Ihr Leistungswert steht jetzt zur öffentlichen Diskussion. Eines aber ist gewiß: diese Rolle und dieser Film haben in Anlage und Anforderung, in Ausmaß und Wirkungsmöglichkeit das Gewaltigste geboten, was einem darstellenden Künstler geboten werden konnte. Darum habe ich meine Seele in sie hineingelegt und das Beste gegeben, was ich geben konnte. Darum bin ich glücklich und stolz gewesen auf Aufgabe und Ziel.

Spielzeitbeginn

im Stadttheater Dortmund.

Bevor das Dortmunder Stadttheater seine diesjährige Spielzeit beginnt, veranstaltet es im historischen alten Rathaussaal, beginnend mit dem 16. September, Spielabende, an denen das Spiel von „Lanzelot und Sanderein" in der Inszenierung von Dr. Gerhard Storz und das Tanzspiel „die törichten Jungfrauen" von Atterberg in der Einstudierung der Ballettmeisterin Edith Judis zur Aufführung gelangen. Die künstlerische Gesamtleitung des Abends liegt bei Operndirektor Dr. Georg Hartmann.

Die eigentliche Spielzeit beginnt Dienstag, den 25. September, mit „Walküre" in der Inszenierung von Dr. Georg Hartmann.

Das Schauspiel eröffnet am 26. September mit „Egmont" in der Inszenierung von Dr. Gerhard Storz.

Anschließend gelangen zur Aufführung „Carmen" in Neuinszenierung und „Stille Gäste", Komödie von Richard Billinger, in Erstaufführung. Die Operette bereitet das „Schwarzwaldmädel" vor.

Aus dem Nachbargebiet

Iserlohn, 11. Sept. Im Seilersee tot aufgefunden. Der seit etwa 8 Tagen vermißte K. aus der Elisabethstraße wurde im Seilersee ertrunken aufgefunden. Die Leiche wurde in die Totenhalle gebracht. Was den Unglücklichen veranlaßt hat, in den Tod zu gehen, ist nicht bekannt.

Iserlohn, 11. Sept. Die Einwohnerzahl ging im August von 34 510 auf 34 432 zurück. Die Zahl der Geburten betrug 44, davon waren 4 Ortsfremde. Ehen wurden 36 geschlossen. An Sterbefällen wurden 21, darunter 3 Ortsfremde, verzeichnet.

Soest, 10. Sept. Tödliches Verkehrsunglück. Sonntag gegen 15 Uhr ereignete sich auf dem Hellweg bei Westönnen ein schweres Verkehrsunglück. Ein junges Mädchen aus Soest kam in dem Augenblick, als es von einem Personenwagen überholt wurde, mit seinem Fahrrad so unglücklich zu Fall, daß ihm ein Vorderrad des Wagens über den Kopf ging und es auf der Stelle tötete.

Lüdenscheid, 11. Sept. Kinderschänder festgenommen. In Horringhausen wurde ein Mann aus Gelsenkirchen festgenommen, der an einem Kinde ein Verbrechen begangen hatte. Man faßte ihn, als er in einer Scheune übernachtet hatte. In seinem Reisegepäck befanden sich u. a. Frauenkleider, so daß angenommen wird, daß er weitere Verbrechen begangen hat.

Hengsen, 11. Sept. Die Freiwillige Feuerwehr von Hengsen hatte zu einer außerordentlichen Versammlung eingeladen, die nach Uebungen am Steigerturm bei Gödecke stattfand. Brandmeister Kissing machte u. a. bekannt, daß die Wehr am 22. September anläßlich der Feuerschutzwoche einen Propagandamarsch durch die Gemeinde veranstalten werde, der im Zeichen des Kampfes gegen die Feuersgefahr stehe. U. a. wies der Brandmeister darauf hin, daß es Pflicht aller Wehren sei, für die Anlage von Brunnen oder sogenannten Feuerteichen zu sorgen, da die Wasserleitungen nicht zu jeder Zeit die sichere Gewähr böten, Helfer bei Brandgefahr zu sein. Da in jedem Amtsbezirk nur eine Feuerwehr bestehen dürfe, sei die Freiwillige Feuerwehr des Amtes Unna-Kamen mit dem Sitz in Unna gebildet worden. Die Gemeinden Hengsen und Opherdicke würden je einen Halblöschzug erhalten mit einer Stärke von 27 Mann. Da die Hengser Wehr 27 Mann stark sei, sei die Sollstärke erreicht.

Bühnenbildwettbewerb unter Schulkindern

Bielefeld. Die Leitung des Stadttheaters hat dem Interesse der Bielefelder Schuljugend an der Arbeit des Stadttheaters einen besonderen Anreiz dadurch gegeben, daß ein Bühnenbildwettbewerb für die um die Weihnachtszeit stattfindende Erstaufführung des Weihnachtsmärchens „Dornröschen" ausgeschrieben wurde. An dem Bühnenbildwettbewerb können sich Schüler und Schülerinnen ohne Unterschied des Alters beteiligen, jedoch erfolgt die Gliederung der am Wettbewerb teilnehmenden Kinder in drei Altersklassen.

Eine Schlageter- und Horst-Wessel-Eiche in Bielefeld

Bielefeld. Es gehört zur Tradition der Bielefelder Schützenfeste, daß in jedem Jahre auf dem Schützenberg eine Eiche auf den Namen eines großen deutschen Mannes getauft wird. Im Jahre der nationalen Erhebung wurde ein junger kräftiger Eichbaum zu Ehren des Führers Adolf Hitler gepflanzt und ein alter knorriger Eichbaum dem Andenken Hindenburgs geweiht. Im Rahmen des diesjährigen Schützenfestes wird nach der Abgabe der Ehrenschüsse für den Führer und Kanzler eine Schlageter- und Horst-Wessel-Eiche feierlich geweiht.

Fabrikant Franz Wittkop gestorben

Bielefeld. Am Sonnabend starb unerwartet der Fabrikant Franz Wittkop, der Mitbegründer der Metall- und Lederwarenfabrik Wittkop & Co. Er stand in der Mitte des siebenten Jahrzehntes eines arbeitsreichen Lebens. Zusammen mit F. Luce gründete F. Wittkop 1898 die Firma, die seinen Namen trägt und deren Fabrikate den Ruf Bielefelds als Industriestadt selbst bis nach Indien trugen. Der Verstorbene stammte aus Lippstadt und hatte sich durch seine soziale Gesinnung die Wertschätzung weiter Kreise erworben.

Der Mörder des Bankdirektors Schurig verhaftet

Münster. Wie aus Wernigerode gemeldet wird, nahm die Landeskriminalpolizei einen Mann fest, der im dringenden Verdacht stand, am 21. Juni im Harz den bekannten Osnabrücker Bankdirektor Schurig ermordet zu haben. Der Verhaftete legte nach einem längeren Verhör das Geständnis ab, die Tat an Schurig begangen zu haben und gab auch einen weiteren Mord an dem am 1. Juli tot aufgefundenen Dr. August Krauß aus Danzig, der ihm gleichfalls zur Last gelegt worden war, zu. Damit ist das Dunkel um den Fall Schurig, der seinerzeit großes Aufsehen erregte, gelichtet.

Verlagsbuchhändler Josef Coppenrath gestorben

Münster. Nach langem schwerem Leiden starb hier im Alter von 58 Jahren der Verlagsbuchhändler Josef Coppenrath, Inhaber der über 100 Jahre alten Universitätsbuchhandlung Franz Coppenrath, die er gemeinsam mit seinem ihm unlängst im Tode voraufgegangenen Bruder Franz ganz in der Tradition seiner Vorfahren führte. Mit besonderer Hingebung setzte er sich für die Förderung der Heimatkunst ein, wovon eine ganze Anzahl in seinem Verlag erschienenen Bücher über münsterländische und westfälische Kunstgeschichte zeugen. Jos. Coppenraths praktische Heimatliebe veranlaßte ihn seinerzeit auch zum Ankauf des Heiligen Meeres bei Hopsten, daß er durch diese Tat schon in einen gewissen Schutz nahm, bis die Provinzialverwaltung ihm diese Sorge abnahm und es gemeinsam mit dem benachbarten Erdfallsee in einen Naturschutzpark umgestaltete.

12. Westfälischer Schachkongreß

Siegen. Die Veranstaltungen des Westfälischen Schachkongresses in Siegen fanden heute durch drei Massenkämpfe ihren Abschluß. An der Spitze stand der Kampf Westfalen gegen Köln auf 30 Brettern. Westfalen lag von Anfang an mit einem geringen Vorsprung in Führung und konnte diese trotz erbittertster Anstrengung der Kölner beibehalten. Nach 4½ Stunden stellten die Kämpfer der Roten Erde das Endergebnis auf 16:14. Ein knapper, aber wohlverdienter Sieg, der um so höher zu bewerten ist, als die westfälischen Spieler durch die neun vorhergehenden Kampftage stark ermüdet in das Treffen zogen.

Gleichzeitig fand ein Kampf der Schachkreise Siegerland gegen Sauerland statt, der unentschieden mit 16:16 verlief.

Im dritten Kampf Schachverein Siegen gegen Godesberg siegten die Siegener mit 6½:3½.

Wegen Devisenvergehens verhaftet

Emmerich. Bei einem Emmericher Einwohner wurden vor dem Uebertritt über die deutsch-holländische Grenze 672 Gulden beschlagnahmt, die unberechtigterweise nach Holland gebracht werden sollten. Der Mann wurde festgenommen, außerdem wurde im Zusammenhang hiermit eine Wechselstube in Elten-Babberich durchsucht und deren Inhaber ebenfalls verhaftet.

Auf der Straße vom Tod ereilt

Rees. Der langjährige Obermeister der Reeser Maler- und Anstreicherinnung befand sich auf einem Spaziergang, als er plötzlich zusammenbrach. Er war mitten auf der Straße von einem Herzschlag getroffen worden, der seinem Leben ein Ende setzte.

1500 RM. Lohngelder gestohlen

Duisburg. Am Samstagvormittag wurde im Büro des Kohlensyndikats im Hafenbecken C. zu Duisburg-Ruhrort ein Einbruch verübt. Der Dieb bearbeitete mit einem Nachschlüssel einen Schrank und raubte daraus 1500 RM. Lohngelder, die zur Auszahlung an 27 Arbeiter bestimmt waren.

Opernaufführung auf dem Duisburger Alten Markt

Duisburg-Hamborn. Zu Beginn der diesjährigen Theatersaison wartete das Duisburger Stadttheater mit einer einzigartigen Veranstaltung auf, die so recht geeignet war, der großen Werbung des Volkstheaters der Zukunft zum Erfolg zu verhelfen. Vor der gotischen Kulisse der Duisburger Salvatorkirche erstand die romanische Schicksalsgestaltung der Mascagni'schen „Cavalleria rusticana". Die Oper, die an sich zur farbenprächtigen Gestaltung neigt, vermittelte den nach Tausenden zählenden Volksgenossen in dem anregenden und stilvollen Milieu des Duisburger Alten Marktes unvergeßliche Eindrücke. Der monumentale Bau der Kirche bot dieser von einer sakralen Schwere charakterisierten Oper des italienischen Meisters einen stilvollen Hintergrund. Die erste Oper unter freiem Himmel war ein Ereignis für Duisburg. Sie hat ihren Zweck, die Kunst aus der räumlichen Enge des Stadttheaters heraus in die freie Natur zu tragen, voll erfüllt.

Tariflöhne in Familienbetrieben

Anordnung des Treuhänders der Arbeit für Westfalen

Bochum. Es ist beobachtet worden, daß in den sogenannten Familienbetrieben für Ueberstunden, die Familienangehörige leisten, keine Bezahlung erfolgt, was zu Preisschleudereien durch solche Betriebe Anlaß gegeben hat. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen hat daher für seinen Wirkungsbereich jetzt eine Anordnung erlassen, daß den in den Familienbetrieben beschäftigten Familienangehörigen und Verwandten die Tariflöhne zu zahlen sind, die für die betr. Branche für allgemein verbindlich erklärt worden sind.

Schwerer Verkehrsunfall

Ein Toter, fünf Verletzte

Straelen. Am Sonnabend ereignete sich auf der Straße zwischen Pont und Straelen ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem ein Toter und fünf Verletzte zu beklagen sind. Ein Personenwagen aus Allehofen bei Jülich, der sich auf der Rückfahrt von Kevelaer befand, kam beim Ueberholen von der Straße ab und stürzte in einen Graben. Von den Insassen des Kraftwagens wurde einer auf der Stelle getötet, fünf weitere teils schwer teils leicht verletzt. Während zwei von ihnen nach Anlegung von Notverbänden die Heimreise wieder antreten konnten, mußten die übrigen drei dem Krankenhaus zugeführt werden.

Schweres Unglück auf dem Weseler Bahnhof

Wesel. Im Weseler Bahnhof wurde der Rangieraufseher Heinrich Walter bei der Ausübung seines Dienstes von einem Waggon, der aus den Schienen sprang, angefahren. Der Verunglückte wurde mit schweren inneren Verletzungen zum Krankenhaus gebracht, wo er jedoch noch am gleichen Abend starb. Er hinterläßt Frau und drei Kinder.

Weiter trug sich im Bahnhof Wesel ein schwerer Unfall dadurch zu, daß der Lokomotivheizer Rust sich bei einer Rangierfahrt wohl zu weit aus seinem Stande lehnte und dabei mit dem Kopf gegen einen Signalmast schlug. Er stürzte von der Maschine und mußte mit einer großen Kopfwunde und einer Gehirnerschütterung ins Spital befördert werden. Lebensgefahr besteht indes glücklicherweise nicht.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 12. September 1933.

5.30 Morgenruf.
Anschließend: Frühkonzert.
6.05 Leibesübungen.
6.25 Morgenkonzert.
6.50 Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachrichten.
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05 Frauenturnen.
8.20 Wie bleibe ich lange jung?
10.00 Zeit, Nachrichten Wasserstandsmeldungen.
10.10 Schulfunk.
10.50 Kleine Musik.
11.10 Was ist ein Erbhof?
12.00 Musik am Mittag.
12.45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13.00 Das Kleine Orchester.
13.45 Zweite Mittagsmeldungen.
15.00 Jugendstunde für Leibesübungen.
15.30 Wirtschaftsmeldungen.
15.50 Stimme der Zeit.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.00 Die Welt im Buch.
17.15 Hermann Möskes zum 75. Geburtstage.
17.45 Fortschritt in Technik und Wissenschaft. Kurzberichte aus Heimat und Welt.
18.00 Wirtschaft unter der Zeitlupe.
18.20 Deutsche Erzähler der Gegenwart.
18.40 Vom Tage.
18.50 Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19.00 Das Westdeutsche Kammerorchester spielt zum Tanz.
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.10 Unsere Saar — Den Weg frei zur Verständigung.
20.35 Stunde der jungen Nation
21.00 Orchesterkonzert.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.
23.00 Wer gab dir, Minne, die Gewalt?